

EXLIBRIS AUS DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

**Anlaßlich der Fünfhundertjahrfeier
der
Universität Ingolstadt - Landshut - München
zusammengestellt und erläutert**

**von
HERMANN WIESE**

**MÜNCHEN
1972
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK**



VORBEMERKUNG

Eindrucksvoller und schöner als handschriftliche Einträge und andere Hinweise legen von dem Schatz bedeutender Büchersammlungen, die in den Bestand der Universitätsbibliothek München eingegangen sind, Zeugnis ab die in zahlreiche Bände eingeklebten Exlibris oder die dem Einband eingepprägten Supralibros. Nicht von diesen, sondern nur von den Exlibris sollen hier die wichtigsten abgebildet werden.

Den Maßstab für die Wichtigkeit bildete hier nicht der durch Seltenheit oder künstlerische Schönheit gegebene Wert der einzelnen Blätter, die Berühmtheit ihrer Auftraggeber oder der Rang ihrer Künstler, sondern einzig und allein ihre Bedeutung für die Erhellung der Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek München. Diese Bibliothek feiert in diesem Jahre zusammen mit ihrer Universität den 500. Jahrestag ihrer Gründung. Nüchterne Geschichtsschreibung muß freilich bekennen, daß der Bibliothek genau genommen noch ein Jahr an ihrem ersten Halbjahrtausend fehlt, ferner daß ihre Geschichte nicht ganz kontinuierlich und ohne Bruch verlief. Wir denken dabei nicht an die zweimalige Verlegung an einen anderen Ort, die manchem Auswärtigen und der Geschichte der Universität Ingolstadt-Landshut-München weniger Kundigen die Kontinuität und das Datum der 500-Jahrfeier der Universität überhaupt fraglich erscheinen lassen mögen, sondern an das erste Jahrhundert Bibliotheksgeschichte in der im Jahre 1472 von Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut in Ingolstadt gegründeten ersten bayerischen Universität. Diese Universität erhielt nämlich nicht sogleich eine allgemeine Bibliothek, sondern erst im Jahre 1473 beschloß die Fakultät der Artisten die Einrichtung einer Fakultätsbibliothek, die allerdings entsprechend der Rolle der Fakultät als Eingangs- und Durchgangsstufe aller Studierenden doch bald die Funktion einer alle Fakultäten berücksichtigenden Universitätsbibliothek übernahm. Diese Funktion konnte die Bibliothek wahrnehmen, bis sie im Zusammenhang mit dem Einzug der Jesuiten wie die sie tragende Fakultät und die ganze Universität in eine Wandlung geriet, die zunächst dazu führte, daß Teile des Bibliotheksbestandes – und sicher nicht die wertlosesten – zum Aufbau der Kollegbibliothek der Jesuiten dienen mußten, schließlich zu ihrer Stilllegung und Überführung in die im Jahre 1573 als Knöringensche Stiftung begründete Universitätsbibliothek. Die Stiftung des Jahres 1573 hatte Bestand, und weder die Verlegung der Universität durch Kurfürst Maximilian IV. Josef (den späteren König Maximilian I.) im Jahre 1800 nach Landshut (dort wurde der Hochschule im Jahre 1802 der Name Ludwig-Maximilians-Universität verliehen), noch die durch König Ludwig I. bewirkte zweite Verlegung nach München bedeutete für die Universitätsbibliothek einen Traditionsbruch oder Verlust an Beständen. Erst die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges vernichteten etwa ein Drittel ihres Bestandes, darunter auch viele wertvolle Stücke aus ihrem Altbesitz.

[2. Ex.]

g o

Jedem Bibliothekshistoriker ist geläufig, eine wie große Rolle angesichts der in früheren Jahrhunderten unregelmäßigen und meist völlig unzureichenden Dotation die Übernahme geschlossener Privatbibliotheken für den Bestandsaufbau der großen öffentlichen Bibliotheken gespielt hat. Die Universitätsbibliothek in Ingolstadt macht in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Darum stehen auch in dieser Zusammenstellung die Exlibris der großen Stiftungsbibliotheken, die zum Aufbau oder zur Bereicherung der Universitätsbibliothek und der in sie inkorporierten Fakultätsbibliotheken gedient haben, im Mittelpunkt. Dazu gesellt sich eine Auswahl von Exlibris aus weiteren Sammlungen, denen man bei der Beschäftigung mit den älteren Beständen immer wieder begegnet und von denen man annehmen kann, daß sie entweder vollständig oder doch zum bedeutenderen Teil der Universitätsbibliothek übereignet wurden. Hier ist bisher keineswegs in jeder Hinsicht Gewißheit über Zeit, Umfang und Art der Übernahme erlangt worden, und der Verfasser würde es begrüßen, wenn die Lektüre dieses Heftes Anlaß geben würde zu Mitteilungen, die zur Erhellung weiterer Fakten und Beziehungen führen. Vollständigkeit in der Aufnahme von Schenker-Exlibris konnte hier selbstverständlich nicht beabsichtigt werden.

Die Universitätsbibliothek selbst kann leider keine bedeutende eigene Exlibrisreihe aufweisen; dazu fehlten dieser traditionellen Gebrauchsbibliothek normalerweise die Mittel, vielleicht auch ihren Vorständen das Interesse. Dabei war der Beginn der Artistenfakultät in dieser Hinsicht durchaus verheißungsvoll. Die für die Universitätsbibliothek selbst hergestellten typographischen Exlibris des 16. und 18. Jahrhunderts waren jedoch äußerst bescheiden. Seit 1795 verdrängt der Stempel endgültig das Exlibris als Besitzkennzeichen. Nur für Schenkungen wurden noch einige spezielle oder - nur einmal im Jahre 1912 - ein universell verwendbares Exlibris angefertigt.

Nicht aufgenommen in diese Sammlung wurden einige Gruppen von Exlibris, die zwar in der Universitätsbibliothek in großer Zahl vorkommen, jedoch besser bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurden, bzw. in einem anderen Zusammenhang gebracht werden sollten, jedenfalls den Rahmen dieses Heftes gesprengt hätten. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Exlibris der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek, die in fast allen Typen, Größen und Varianten von ihren Anfängen bis zur Säkularisation auch in der Universitätsbibliothek belegt sind, da in den Jahren nach der vollzogenen Säkularisation der Klöster und Stifte in Bayern die Hofbibliothek bei der Übergabe von Dubletten an die Universitätsbibliothek sowohl von den bei ihr neu angefallenen Dubletten (vor allem aus der Mannheimer Hofbibliothek) als auch dublettierte Stücke ihres Altbestandes abgab. Ferner gehört hierher der gesamte reiche Exlibrisbestand der altbayerischen Klöster und Stifte, an deren Vereinnahmung die Universitätsbibliothek nächst der Hofbibliothek direkt beteiligt war; auszunehmen waren hier nur das der Universität so eng verbundene Jesuitenkolleg in Ingolstadt sowie die Landshuter Klöster, deren Bibliotheken deshalb von der Universitätsbibliothek vollständig übernommen wurden, weil die Universität in den entscheidenden Jahren 1802 und 1803 ja bereits nach Landshut verlegt war und ihr die ehemaligen Klostergebäude und deren Inventar übereignet worden waren.

Schließlich soll hier auch der reiche Zustrom an schönen und interessanten Exlibris außer Betracht bleiben, die mit der Übernahme des nicht von Erlangen beanspruchten Teils der ehemaligen Altdorfer Universitätsbibliothek gewonnen wurden; nur die dazu gehörigen Exlibris von Christoph Jacob Trew stehen als Beispiel für diesen bemerkenswerten Bereich.

Von den Exlibris der in diese Zusammenstellung aufgenommenen Personen und Insti-

tutionen wurden in der Regel alle in der Universitätsbibliothek vorhandenen abgebildet; das sind meistens auch alle in der Literatur bisher erwähnten. Nur wenn es sich um Unterschiede handelte, die bloß in den typographischen Beigaben zu in Holz geschnittenen Blättern bestanden, wurde auf die wiederholte Abbildung derselben Darstellung verzichtet. Die Abweichungen der nicht abgedruckten Exlibris werden dann jedoch im Anhang genau beschrieben. Auch wurde nicht der Versuch unternommen, bei Kupferstichen die verschiedenen, oft nur an feinen Differenzen feststellbaren Zustände derselben Platte abzubilden. Eine Auswahl zu treffen, schien im übrigen auch dort geboten, wo das Gebiet der Exlibris im engeren Sinne verlassen wurde, nämlich bei den Lindauer'schen Leihbibliotheks-Zetteln und natürlich bei den Bibliotheksstempeln. Im übrigen sollte aber das Prinzip der vollständigen Dokumentation nicht durch Bedenken in der einen oder in der anderen Richtung - etwa im Fall Maassen - beeinträchtigt werden.

Obwohl diese Zusammenstellung in erster Linie als illustrativer Beitrag zur Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek gedacht ist, sollten die Exlibris doch nicht in der Reihenfolge ihres Eingangs in die Bibliothek angeordnet werden, sondern vorzüglich nach ihrer Entstehungszeit; zu sehr wäre sonst die doch auch beabsichtigte Dokumentation zur Entwicklungsgeschichte der Exlibris gestört worden. Freilich sollten die Exlibris einer Person oder eines Instituts nach Möglichkeit nicht auseinandergerissen werden; auch war die Entstehungszeit mancher Exlibris nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen.

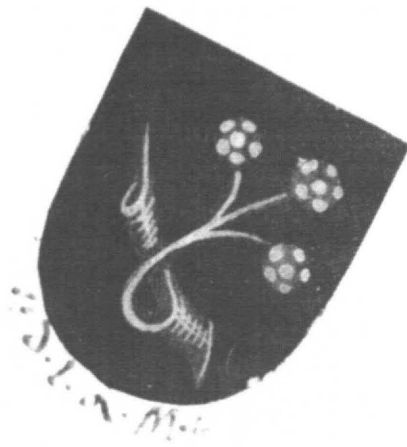
Die an den Abbildungsteil angeschlossenen Erläuterungen wollen nicht alle mit den Exlibris zusammenhängenden Fragen erschöpfend behandeln. In erster Linie sollen sie einige Hinweise geben auf die Personen oder Institutionen, die sie in Auftrag gaben, auf deren Bibliotheken und ihren Weg in die Universitätsbibliothek. Darauf folgen einige Erläuterungen zu den Exlibris selbst: ihrer Darstellung, Datierung und - wo es möglich war - ihren Künstlern oder Herstellern. Wo es zweckmäßig schien, d.h. in der Regel stets dort, wo mehr als ein Exlibris einer Person oder Institution abgebildet oder in der Literatur erwähnt sind, geht den Erläuterungen eine Tabelle voraus, die jeweils eine Konkordanz unserer Abbildungsnummern mit den Nummern von Warnecke (eventuell auch anderen Verzeichnissen) bietet, ferner vor allem die Größe in Millimetern (Höhe vor Breite) angibt, und zwar zuerst - wie üblich - ohne freistehenden Text in Buchdruck, darauf in Klammern die Ausmaße einschließlich solcher Texte in Buchdruck. Bei Kupfern wird nur die Darstellung (einschließlich Schrift), nicht die Platte gemessen. Die Abbildungen haben, wenn es nicht ausdrücklich anders vermerkt wird, die Größe des Originals.

Wir schließen diese Zusammenstellung in dem durch wiederholte Erfahrung gewonnenen Bewußtsein ab, daß in großen Teilen des Bestandes immer noch auch für dieses Thema Entdeckungen zu machen sind. Es ist zu hoffen, daß die weiteren Untersuchungen zu einer umfassenderen Behandlung unserer Exlibris führen werden, die vielleicht auch einmal eine Drucklegung ermöglichen werden, die dem Wert und der Feinheit vieler der hier abgebildeten alten Blätter eher angemessen ist als die zur Zeit einzig mögliche hausinterne Vervielfältigung im Kleinoffsetdruck, für deren Mängel die Nachsicht des Betrachters erbeten sei.





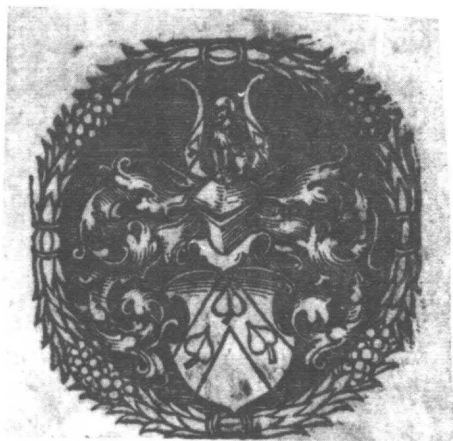




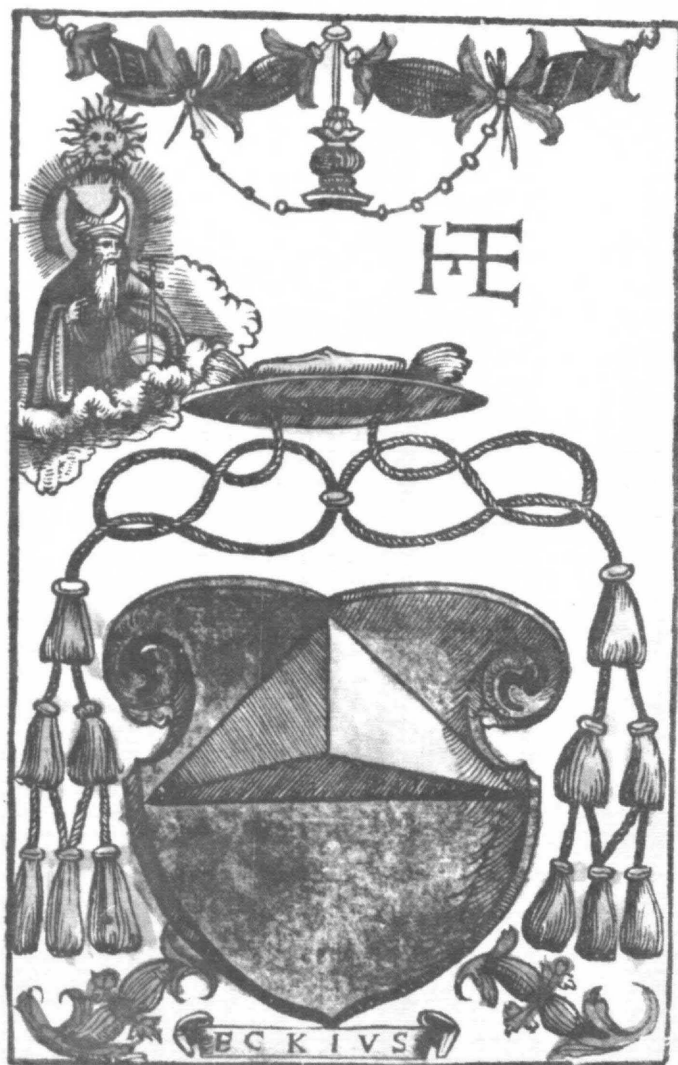


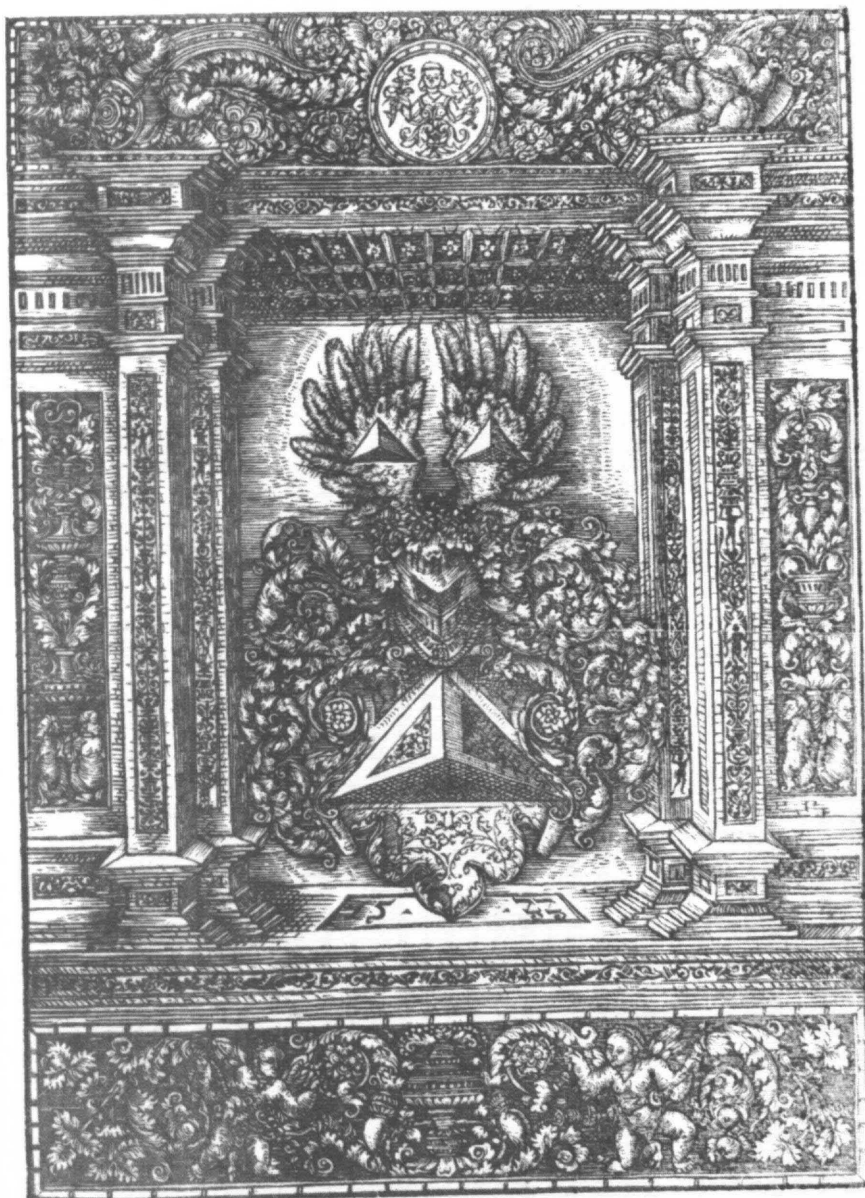








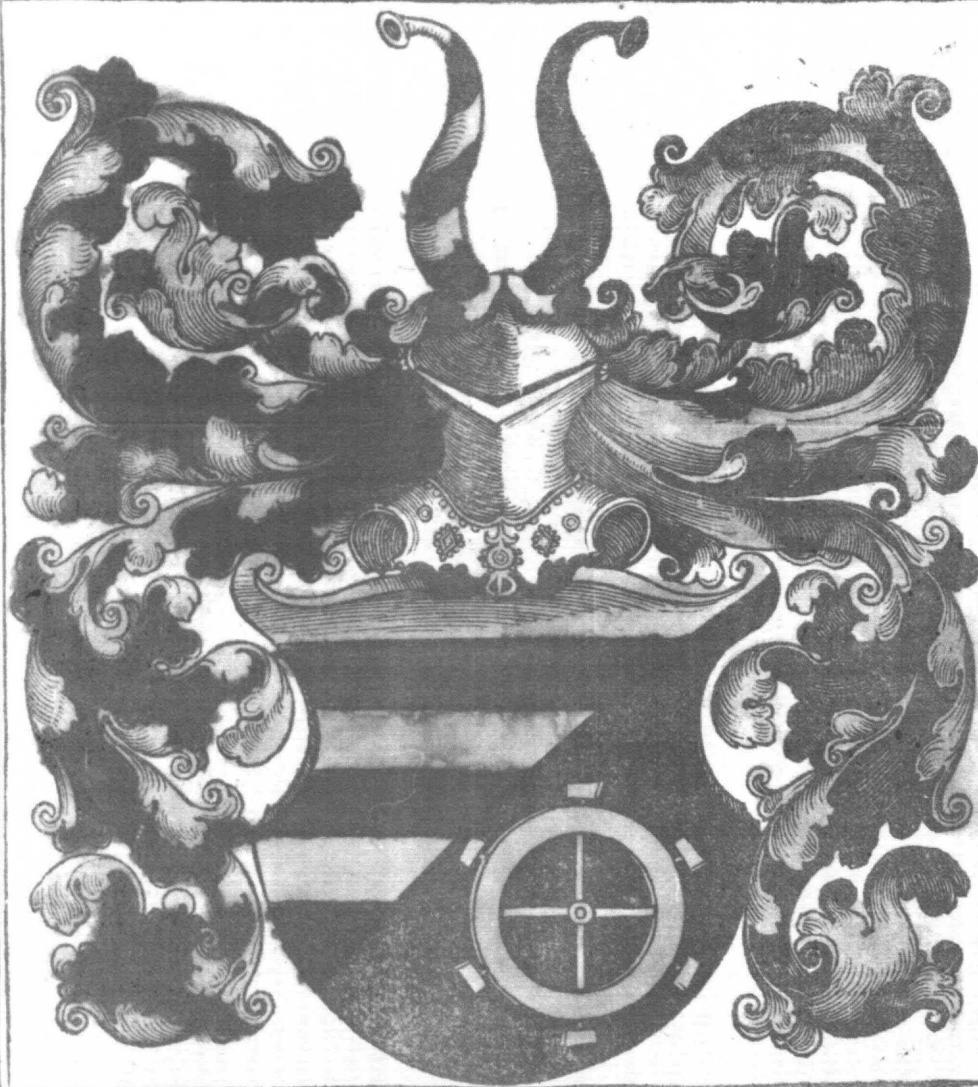




SOLI DEO GLORIA.
ECKIVS.

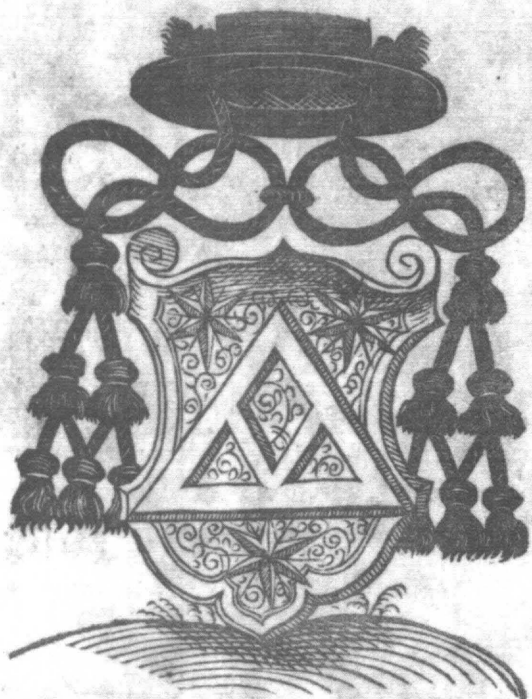


Doctor Ioannes Veldmuller Apollinis arte
Clarus, virtutis nobile stigma gerit.
Hocq; suos obfignat signo in fronte libellos;
Agnoscant dominum quo, referantq; suum.



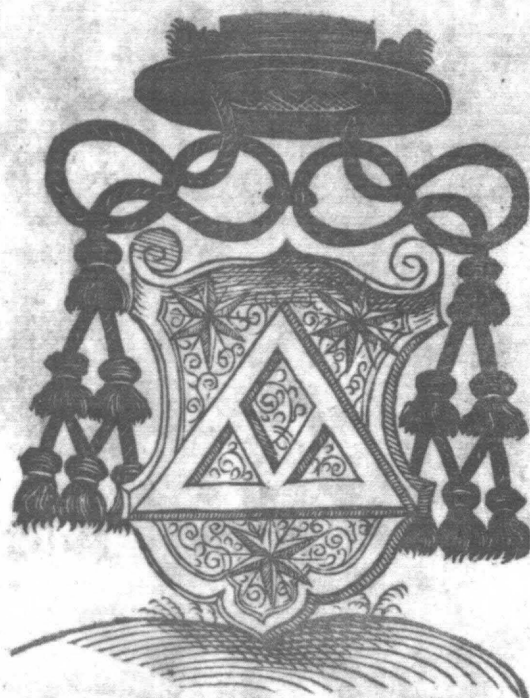


MARTINVSEISENGREIN,
S. Theologiæ Doctor, Protonotarius & Comes Pa-
latinus Apostolicus & Cæsareus Cathedralis Pas-
sauensis & Oettingensis Ecclesiarum Præposi-
tus, Consiliarius Bauaricus, & Academiæ
Ingolstadien: Vicecancellarius.



MARTINVS EISEN-
GREIN, STVTGARDIA,
nus, Pastor Ingolstadiensis ad S.
Mauritium, Theologiæ ordi-
narius Professor & Proto-
notarius Apostolicus,

M. D. L XV.



MARTINVS EISEN-
GREIN, STVTGARDIA-
nus, Pastor Ingolstadiensis ad S.
Mauritium, Theologiæ ordi-
narius Professor & Proto-
notarius Apostolicus.

M. D. L X V.



MARTINVS EISEN-
 GREIN STVTGARDIANVS, S.
 Theologiæ Licentiatus, & Præ-
 positus Oetingensis.



INSPE, CON-
TRASPEM.



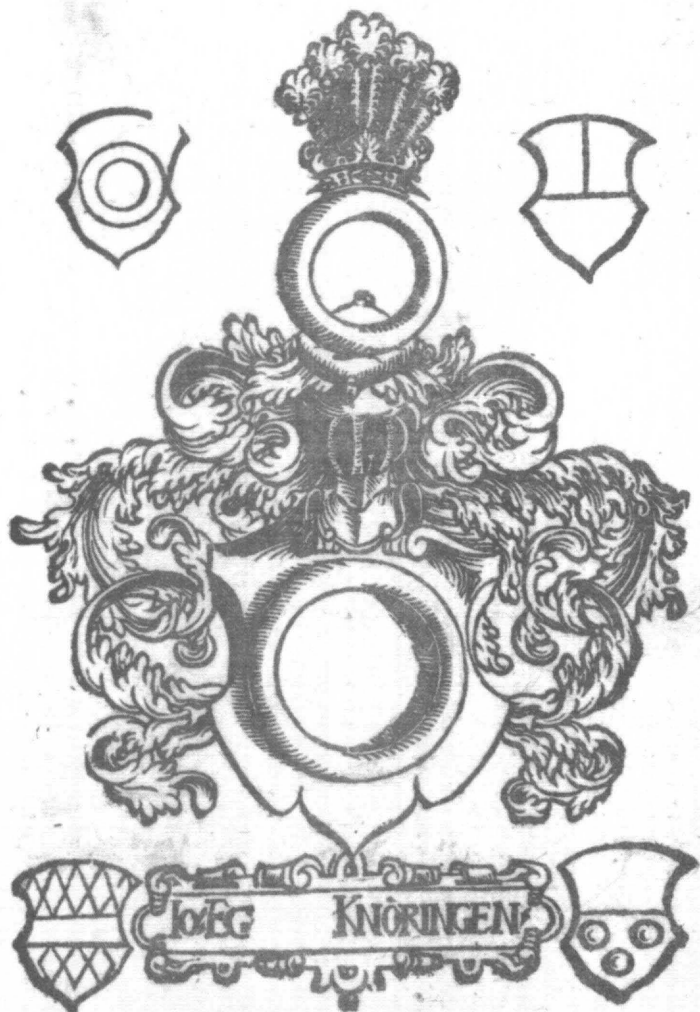
M. D.

LXV.

Ioan. Eg: à Knö-
ringen Scholast: &
Canon: VVyr-
zeburgen 16.

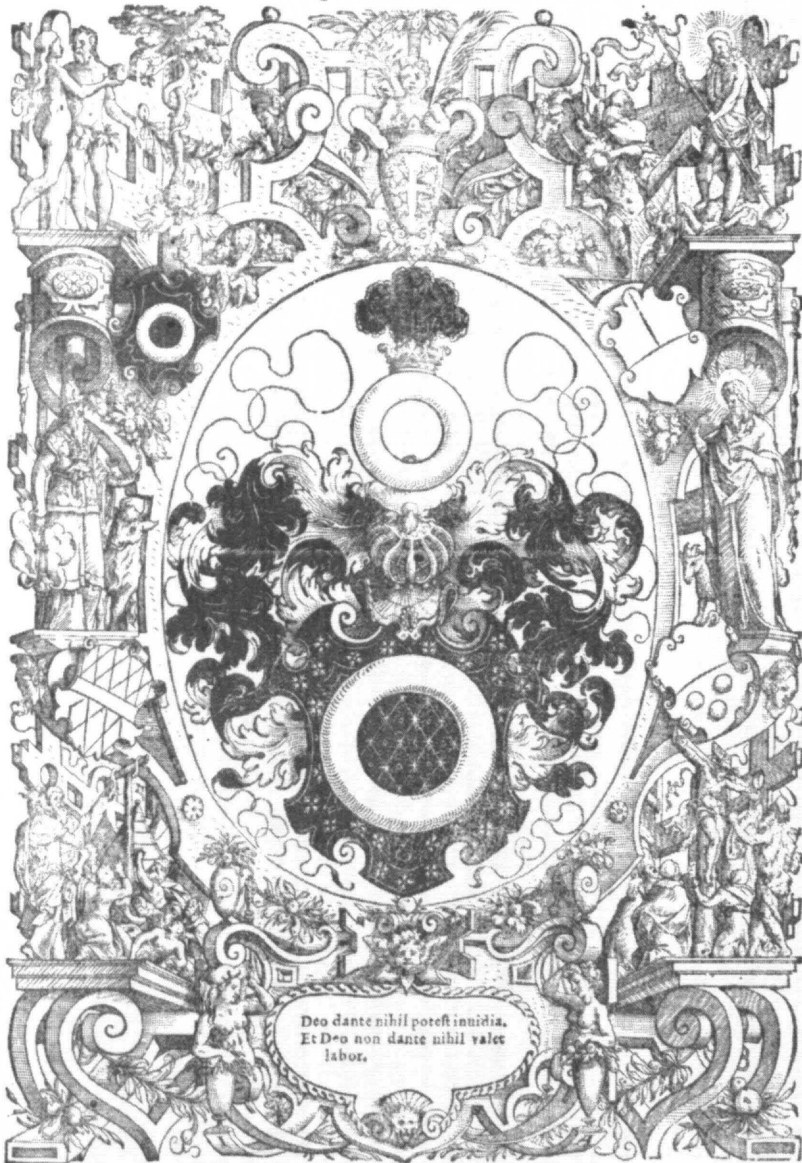
*Maïorum sunt hæc Insignia clara meorum,
 Quæ depicta suo ritè colore uides.
 Munera non illos, cum mos est temporis huius,
 Sed propria Virtus nobilitauit ope.*

M. D. L X V.
IN SPE, CONTRA SPEM.



AD INSIGNIA REVE- RENDI NOBILITATIS VETVSTATE ET

DOCTRINA PRAESTANTIS VIRI, IOHANNIS EGOLPHI à Knöringen, VVirtzeburgensis Ecclesiae Canonici, Et Augustani Custodis, patroni sui obferuandi, Hartmannus Schopperus Nouiforensis.



Deo dante nihil potest inuidia,
Et D^{no} non dante nihil valet
labor.

HÆc monumenta gerit virtutis Ego^{ph}us auitæ,
Hoc insigne suæ nobilitatis habet.
Annulus in clypeo nigrante notare videtur,
Quod sit amicitia non temeranda fides:
Ius enim nonne quos consuetudinis olim,
Annulus hos inter nobile factus erat.
Sic duo coniugij vinculis quicquid ligati,
Dant impolluta Religione fidem,
Principios carens et sine rotundus vrbis
Annulus, hos firmans confociare solet.
Multa vetustatem legimus tribuisse cordis,
Præcipue gemmis aurea si qua fuit.
Hoc belli dicunt insigne fuisse superbum,
Atq. triumphantis prodi gratæ decus:

Primus enim muris qui vi conscenderat hostis,
Illius merces hoc diadema fuit.
Dixit ingenij vel si quis acumine clarus,
Ardua se studijs extulit astra super.
Pro patria vel qui suscepit vtile bellum,
Fronde coronatum taliter esse ferimus.
Deniq. quisquis inauratam gestare coronam
Capit, si in summo semper honore fuit.
Præcipue galeæ pulchras in vertice cristas,
Aut magna plumas si quis haberet avis.
Sunt igitur meliora novis diademata signis,
Quæ monumenta suæ gentis Ego^{ph}us habet.
His siquidem Clypeos moneros a peccata dignas,
Illi nobilitas ingeni nata dedit.

FINIS.



IOANNES EGOLPHVS
EX FAMILIA NOBILIVM
A KNOERINGEN, ELECTVS
& confirmatus Episcopus
Augustanus.





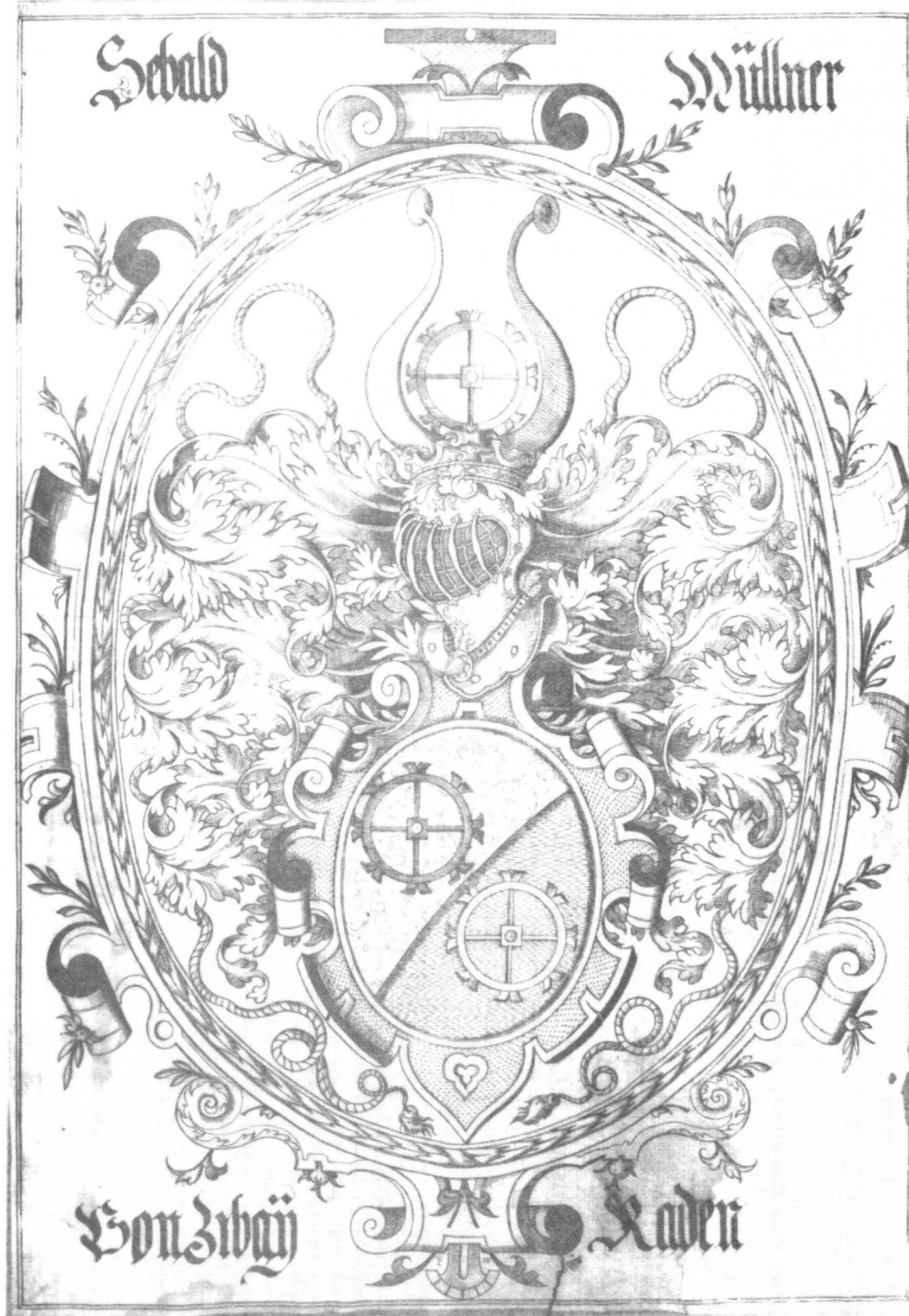


Sebold Willner von Zweiraden



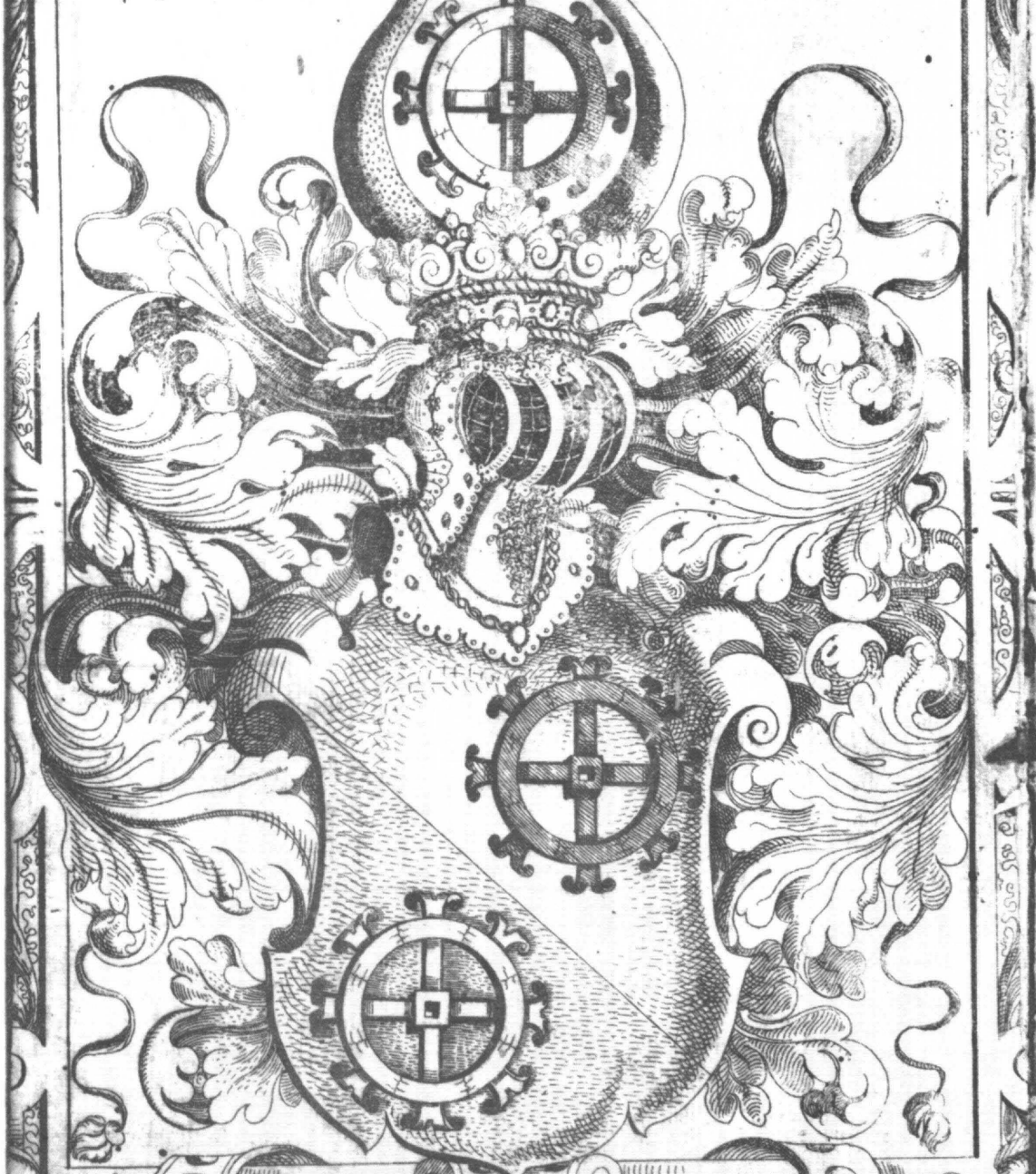
27 Sebald Millner von Zweiraden
(Maßstab 1 : 2)





29 (oben) Sebald Müllner von Zweiraden (Maßstab 1 : 2)
30 (rechts) Sebald Müllner von Zweiraden (Maßstab 1 : 2)

Dr Br Bm gedult



Seball & Müllner :
Von Obay Raden :





*Excudebat Carolus Kieffer Argentinensis.
Anno salutis M. D. LXXXVIII.*





ALBERTUS HUNGERVS
S S. THEOLOGICÆ DOCTOR PRO.
fessor, & Procancellarius Academiæ
INGOLSTADTENSIS.



ALBERTVS HVNGERVS,
 SS. Theologiæ Doctot, Professor,
 & alme Ingolstadiensis Academiæ
 Procancellarius, &c. obiit 11. die
 Mensis Februarij. ANNO DO-
 ---11 1604.





E M V S E O I O A N N I S G E O R G I I
H E R W A R T A B H O H E N B U R G, V. I.
 D O C T O R I S, E X A S S E S S O R E S V M M I T R I B V N A L I S
 Imperatorij, & ex Cancellario supremo Serenif.^m vtriusque Bauariæ Ducis, suæ
 Seren.^{ma} Celsitudinis Consiliarij ex intimis, Præfidis prouintiar
 Schuabæ, & inclytorum vtriusq; Bauariæ
 Statuum Cancellarij.









Anthonus Jonas Kilianstein
Medicinæ
Doctor & Professor.

THOMAS THIRMAIR
PHILOS:& Medic:
Doctor.

FRANC. IGNATIVS THIRMAIR
Phil: & Medicinæ Doctor
& Professor.

**Joannes Adami Morafch , Phil. &
Med. Doct. Professoris Ordinarij
Ingolftadij**

**Joannis Adami Morafch , Phil. &
Med. Doct. Professoris Ordinarij
Ingolftadij.**

Facultatis Medicæ
Ingolstadiensis.

Facultatis Medicæ
Ingolstadiensis.

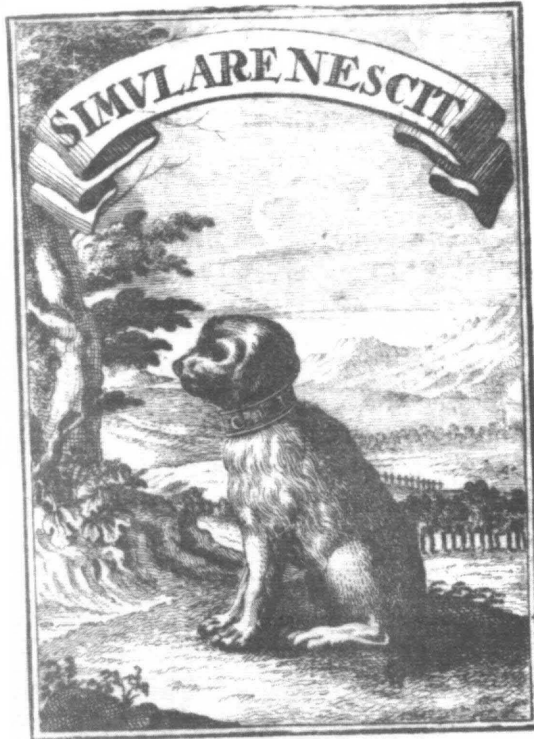
Facultatis Medicæ
Ingolstadiensis.





**Eft Ignatii Dominici Schmid,
Beneficiati ad S. Maurit.
& Sacellani Academ.**

**Ignatij Dominici Cyriaci
Schmid, Sacerdotis
Ingolftadij.**







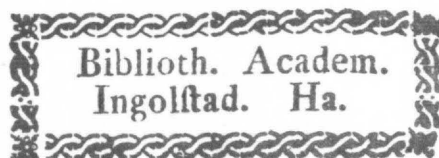


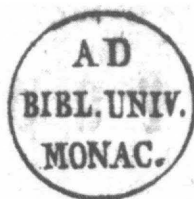






BIBLIOTHECÆ ACADEMIÆ
INGOLSTADIENSIS.





Ad Franciscanos Landishuti.

Ad Franciscanos Landishuti. Cella 47

Ad Franciscanos Landishuti. Cella 47



Bruck 16.

von Hellersberg.

Nro. 958.

St. E.

R. V

Z. A.

N a c h r i c h t

von der

Jos. Lindauer'schen Leihbibliothek.

- 1) Das Abonnement für ein ganzes Jahr wird
vorausbezahlt mit . . . 6 fl. —
- 2) Für ein halbes Jahr mit . . . 3 fl. —
- 3) Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
- 4) Täglich bezahlt der Leser . . . — 2 kr.

Es geschieht sehr oft, daß Bücher zurückkommen, worin mehrere Blätter oder Kupfer beschmutzt, herausgerissen, oder mit Anmerkungen bezeichnet sind. Man ist daher gezwungen, festzusetzen, daß derjenige, welcher ein Buch auf irgend eine Art verdorben zurückbringt, verbunden ist, den Werth desselben zu ersetzen, widrigenfalls er es sich selbst zuschreiben muß, wenn ihm keines weiter verabsolgt wird.

Den ordnungsliebenden Lesern empfiehlt sich bestens und verspricht die prompteste Bedienung München.

Die Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek.

Anmerkung. Diese Leihbibliothek befindet sich in der Kaufinger-Straße No. 26. zu ebener Erde, und ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, sowie an Sonn- und Feiertagen, bleibt selbe geschlossen.

A v i s.

Conditions :

- 1) Le prix de l'abonnement est payé d'avance pour
un an 9 fl. — kr.
Pour six mois 3 fl. — kr.
Pour un mois 1 fl. — kr.
- 2) Pour un volume par jour — fl. 3 kr.
- 3) Les personnes qui nous sont inconnues, déposeront le prix de l'ouvrage.
- 4) Les abonnés qui envoient chercher des livres sont priés de noter chaque fois plusieurs numéros, afin qu'au défaut de l'un, on puisse en donner un autre.
- 5) Les lecteurs sont priés d'avoir soin que les livres ne soient salis ou endommagés en aucune manière.
Au cas contraire ils seront obligés de payer la valeur du livre, selon le prix indiqué dans ce catalogue.

Le cabinet de lecture se trouve Frauenplatz (place de notre dame) Nro. 8. parterre. Il est ouvert chaque jour de 8 heures le matin jusqu' à midi, et de deux heures l'après-midi jusqu' à 6 heures le soir, excepté les dimanches.

Les amateurs de la littérature française sont prévenus que la librairie de Joseph Lindauer (Kaufinggasse Nro. 29.) se chargera de toute commission en livres français et fournira les demandes qui lui seront faites dans ce genre, aussi vite que possible et pour un prix modéré.

Munic, Janvier 1847.

Joseph Lindauer.



Ex donatione
J. Frohschammer.

Eigentum der Königl. Universitäts-Bibliothek
München:

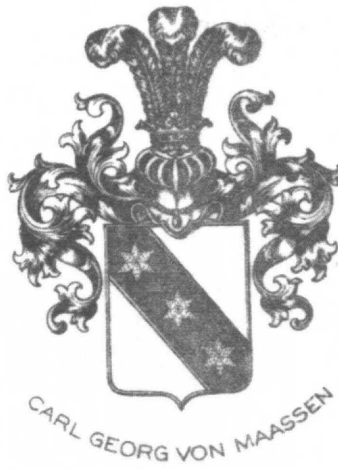




EX LIBRIS



GESCHENK DER
MÜNCHENER
UNIVERSITÄTS-
GESELLSCHAFT











EXHIBITION GROUPE. CARL VON MAASSEN



MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN









ERLÄUTERUNGEN

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR

- ADB Allgemeine deutsche Biographie. Red. von R. v. Liliencron und F. X. v. Wegele. Bd. 1-56. Leipzig 1875-1912.
- Burger [Burger, Konrad:] Aus der Ex-libris-Sammlung der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Leipzig 1897.
- Buzás Buzás, Ladislaus: Geschichte der Universitätsbibliothek München. Wiesbaden 1972.
- Eubel Eubel, Conrad: Hierarchia catholica medii et recentioris aevi. 1-7. Monasterii (später: Patavii) 1898-1968.
- Fischer Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre. Hrsg. u. bearb. von I[sidor] Fischer. Bd. 1-2. Berlin, Wien 1932-1933.
- Funke-Haug Funke, Fritz und Ingrid Haug: Exlibris. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Stuttgart 1971, Lfg. 66/67, Sp. 671-696.
- Hirsch Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Hrsg. von August Hirsch. 2. Aufl. Bd. 1-5 (nebst) Erg.-Bd. Berlin, Wien 1929-1935.
- Leiningen-Westerburg Leiningen-Westerburg, K(arl) E(mich) Graf zu: Deutsche und österreichische Bibliothekszeichen (Exlibris). Stuttgart 1901.
- Mederer Mederer, Johann Nepomuk: Annales Ingolstadiensis Academiae P. 1-4. Ingolstadii 1782.
- Mühlbrecht Mühlbrecht, Otto: Die Bücherliebhaberei in ihrer Entwicklung des XIX. Jahrhunderts. 2. Aufl. Bielefeld, Leipzig 1898.
- Nagler Nagler, Georg Kaspar: Die Monogrammisten. Bd. 1-5. München, Leipzig 1858-1879.
- NDB Neue deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayer. Akad. d. Wissenschaften. Bd. 1-, Berlin 1953-
- Prantl Prantl, Carl: Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. Bd. 1-2. München 1872.
- Stickelberger Stickelberger, Emanuel: Das Exlibris (Bibliothekszeichen) in der Schweiz und in Deutschland. Basel 1904.
- Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Bd. 1-37. Leipzig 1907-1950.
- Vollmer Vollmer, Hans: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts. Bd. 1-6. Leipzig 1953-1962.
- Warnecke Warnecke, Friedrich: Die deutschen Bücherzeichen (Exlibris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart. Berlin 1890.
- Zur Westen Zur Westen, Walter von: Exlibris (Bucheignerzeichen). Bielefeld, Leipzig 1901. (= Sammlung illustrierter Monographien. 4.)

1 - 5 ARTISTENFAKULTÄT IN INGOLSTADT

Die Bibliothek der Artistenfakultät wurde am 20. 2. 1473 begründet; sie diente zunächst den Angehörigen dieser Fakultät, nahm darüber hinaus aber bis weit in das 16. Jahrhundert hinein die Aufgaben einer damals noch fehlenden Gesamtbibliothek wahr. Über ihren schrittweisen Aufbau durch Kauf und Geschenke unterrichten uns die erhaltenen Kataloge aus den Jahren 1492 und 1508, daneben Einträge im Rechnungsbuch der Fakultät.

Im Zusammenhang mit der ersten Katalogisierung des Jahres 1492 wurden genaue Vorschriften über die Besitzkennzeichnung erlassen, dabei auch das erste Exlibris in der Geschichte unserer Bibliothek konzipiert. In der Einleitung des Katalogs (Bibl. Vat. lat. 10081, fol. 1r, Hrsg. von Paul Ruf in: MBK 3,2, 1933, S. 233ff.) heißt es:

Primo. Quilibet liber in sui principio depicta habet arma collegii artistarum tali differentia, quod omnes regales signati sunt armis eiusdem collegii, que sunt ymago sancte Katherine cum scuto quadrato armorum domus Bavarie ad pedes, alii vero minores signantur eadem beate Katherine ymagine cum simplici scuto ducatus Bavarie, quemadmodum eorundem armorum differentia in huius registri principio hic a latere pictura demonstratur.

Secundo. Quilibet liber circa arma huiusmodi continet scripturam: "Iste liber est facultatis artium studii Ingolstatensis. Jo. Altenbeck, universitatis notarius, subscripsit."

Tercio. Quilibet liber in decimo folio marginis inferioris continet hanc scripturam: "Sapientiam atque doctrinam stulti despiciunt. Proverbiorum primo [Prov. 1,7]."

Quarto. Quilibet liber in fine habet hoc scriptum: "Finem loquendi pariter omnes audiamus. Deum time et mandata eius observa [Ecclesiastes 12,13]. Jo. Stain, bidellus et notarius publicus, subscripsit."

Unter Punkt 5 folgt dann noch die erste Katalogisierungsordnung der Bibliothek, die neben der eigentlichen Titelbeschreibung verlangt, daß für jedes Buch auch Format, Druck(ort), Einband und Standort angegeben werden sollen.

Unsere Abb. 1 - 3 sind Beispiele der im Jahre 1492 hergestellten und in den damals vorhandenen Bestand von 222 Bänden eingeklebten Exlibris. Da es sich um kolorierte Handzeichnungen handelt, gleicht kein Stück genau dem anderen: z.B. wendet sich die Hl. Katharina von Alexandrien, die Schutzheilige der Artisten, einmal nach rechts, dann wieder nach links. Das farbige Blatt zeigt die Heilige in rotem Mantel auf blauem Grund, zu ihren Füßen das große Wappen mit weiß-blauen Wecken und goldenen, rotbewehrten Löwen auf schwarzem Grund, bzw. das kleine Wappen mit ungeteiltem weiß-blauen Weckenfeld. Aus dem Rechnungsbuch der Fakultät erfahren wir, daß der Maler Gabriel Herlin mit ihrer Anfertigung beauftragt wurde. Nachdem der erste Vorrat erschöpft war, wurden bei ihm bis zum Jahre 1498 weitere Exemplare nachbestellt. Später haben vielleicht auch andere Maler mehr oder weniger geschickte Kopien nach den Vorlagen hergestellt (Abb. 4 stammt aus einem Druck vom Jahre 1508). Herlin fertigte nach Aussage der Rechnungen insgesamt 432 Blätter an, davon waren 173 große, 220 mittlere und 39 kleine, für die er verschiedene Bezahlung erhielt. Es sei hier ausdrücklich betont, daß das Wappen nie direkt in das Buch gemalt ist, sondern stets auf ein besonderes Blatt, das dann erst in das Buch eingeklebt wurde. Es darf deshalb durchaus als Exlibris, nicht als "Buchmalerei" bewertet werden.

Über Gabriel Herlin ist noch zu berichten, daß er im Jahre 1495 für die Kathari-

nenkapelle im Collegium vetus der Universität ein Altarbild malte und von 1497 bis 1535 an der Ausmalung der Ingolstädter Liebfrauenkirche beteiligt war. Es kann wohl sein, aber ist nicht zu belegen, daß er ein Mitglied jener um diese Zeit so zahlreichen Nördlinger Malerfamilie Herlin war, doch findet sich unter den vielen bei Thie-me-Becker erwähnten Namen keiner mit dem Vornamen Gabriel.

Obwohl die Artistenbibliothek am Ende des 16. Jahrhunderts in die Universitätsbibliothek übernommen wurde und 1773 auch der 1556 von den Jesuiten okkupierte Teil in die Hauptbibliothek zurückfand, sind doch im Laufe der Jahrhunderte nicht wenige mit dem Katharinen-Exlibris geschmückten Bände abhandengekommen: Habent sua fata...

Bisher wurden außerhalb der Universitätsbibliothek nachgewiesen je ein Exemplar in der Bayer. Staatsbibliothek München, der Bibliothek des Bayer. Nationalmuseums in München, der SB Eichstätt, der SuUB Göttingen und der BN Paris. Ein weiteres Exlibris aus einem ebenfalls nicht mehr vorhandenen Band befand sich bis zum Zweiten Weltkrieg in der Exlibris-Sammlung der ehem. Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler (später: Deutsche Bucherei) in Leipzig. Es wurde in der von Konrad Burger herausgegebenen Sammlung als eines der ältesten Exlibris abgebildet (Taf. 1c), dabei jedoch durch die falsche Beziehung einer neben dem Exlibris stehenden, aber das Werk bzw. seine Lektüre, nicht das Exlibris betreffenden handschriftlichen Notiz fälschlich in das Jahr 1482 datiert. Von der Abbildungstafel übernahmen diese falsche Datierung auch Leiningen-Westerburg, Mühlbrecht und Zur Westen.

Etwa um das Jahr 1518 war der Exlibrisvorrat erschöpft und offenbar auch das Interesse an seiner Ergänzung erloschen. Im Jahre 1519 wurde das gleiche Motiv in Holz geschnitten und mit dem Holzstock direkt auf die Rückseite des ersten Titelblattes eines Sammelbandes mit Drucken aus den Jahren 1518 und 1519 geprägt. Dieses Exlibris (Abb. 5, 62 x 48 mm) begegnete uns bisher nur ein einziges Mal. Vielleicht hängt das seltene Vorkommen damit zusammen, daß es der Initiative des diesen einen Band inventarisierenden Notars, Georg Franckmann, zu danken ist, der jedoch in demselben Jahr noch die Universität verließ.

Lit.: Buzás 11ff. 32f.- Burger Taf. 1c.- Leiningen-Westerburg 100.- Mühlbrecht Beil. VII zwischen S. 164-165.- Zur Westen Taf. zwischen S. 16-17.

6 JOHANNES PLÜMEL

Der aus einer angesehenen Ingolstädter Familie stammende Johannes Plümel studierte an der neugegründeten Hochschule seiner Heimatstadt seit Oktober 1472. Magister der Artistenfakultät wurde er 1480, studierte dann Theologie und promovierte zum Doktor der Theologie im Jahre 1506. Während dieser Zeit war er mehrfach Dekan der Artistenfakultät und Rektor der Universität. 1508 ging er als Prediger nach Bruchsal.

Bei den Büchern, die die Universitätsbibliothek heute von ihm besitzt, dürfte es sich in erster Linie um Einzelschenkungen an die Artistenbibliothek handeln, doch kamen einige Stücke auch auf anderen Wegen (z.B. mit der Bibliothek Knöringens; vgl. zu Abb. 19-23).

In einer seiner Amtsperioden als Dekan verfaßte Plümel im Jahre 1492 den ersten Katalog der Fakultätsbibliothek (vgl. zu 1-5). Die darin enthaltenen Vorschriften über die Art der Besitzkennzeichnung und der Katalogisierung dürften nicht nur von ihm for-

muliert worden, sondern von ihm selbst entwickelt worden sein. Wie die Fakultät pflegte er nämlich sowohl am unteren Rand von Bl. 1r sein auf Zettel gemaltes Wappen (gelber oder brauner, einmal auch silberner Blütenzweig auf blauem Grund) einzukleben, als auch daneben seinen Besitzeintrag (Iste liber est Magistri Joannis plueml Ingolstatensis, sacre theologiae licenciati, Anno domini 1492), am Textende einen Bibelvers (Ps. 118,96) und seinen Namen und schließlich einen zweiten Bibelvers (Prov. 1,7) einzutragen, letzteren allerdings nicht auf Bl. 10, sondern ebenfalls auf Bl. 1r am oberen Rand. Die unter oder neben dem Wappen mit anderer (roter) Farbe geschriebenen Buchstaben "D.L.A.M." sind noch nicht gedeutet. Die meisten Bände sind 1492 auf diese Weise gekennzeichnet worden, einige wenige später (1497, 1500), woraus hervorgeht, daß Plümel ungefähr gleichzeitig mit den Büchern der Fakultät auch seine eigene Sammlung bearbeitete. Die zusätzliche Besitzkennzeichnung auf dem 10. Blatt (Funktion des Geheimstempels!) mochte ihm dabei wohl für die öffentliche Fakultätsbibliothek als eine sinnvolle Verbesserung, für die eigene Privatsammlung überflüssig erscheinen.

Warnecke verzeichnet ein koloriertes Holzschnittexlibris (Nr. 1589a, 46x33 mm) in einem Druck vom Jahre 1481, das daneben den üblichen Besitzeintrag vom Jahre 1492 trägt. In der Universitätsbibliothek ist ein solches noch nicht festgestellt worden.

Lit.: Buzás 13. 18. 32 Anm. 70.- Prantl 2, 484, Nr. 10.- Geldner, Ferdinand: Eingemalte und eingepreßte Wappen-Exlibris. Ein Beitrag z. Gesch. d. Bibliophilie im 15. u. 16. Jh. In: Archiv f. Gesch. d. dt. Buchwesens. 52, 1966, 1058-1059.

7 JOHANNES REIN

Über Johannes Rein (bei Mederer 1,52: Rem) ist kaum etwas bekannt: Als Dekan der St. Leonhardskirche in Frankfurt a.M. ließ er sich am 7.6.1497 in Ingolstadt immatrikulieren. Vier juristische Folianten der Jahre 1493 bis 1499 weisen das kräftig gezeichnete und kolorierte Exlibris auf (In von Schwarz und Gold geteiltem Feld aufsteigender Krone haltender Löwe in verwechselten Farben). Es dürfte sich um Einzelgeschenke an die Artistenfakultät handeln. Für die Bestandsgeschichte nicht besonders bedeutend, steht das Exlibris hier als ein weiteres Beispiel handgemalter Exlibris am Ausgang des 15. Jahrhunderts.

Lit.: Buzás 16. 26 Anm. 38.

8 URBAN KLUGHEIMER

Geburts- und Todesjahr des aus einem niederbayerischen Adelsgeschlecht stammenden, in Moosburg geborenen Urban Klugheimer sind nicht bekannt. Er studierte seit 1449 in Wien, gehörte der dortigen Artistenfakultät auch einige Jahre als Magister an, ging darauf 1460 als Magister an die in diesem Jahre gegründete Universität Basel und fand sich 1472 als einer unter den ersten sieben Magistri artium in Ingolstadt ein. Seit 1463 oder 1464 war er zugleich Pfarrer in Neuburg an der Donau.

Im Jahre 1502 (kurz vor seinem Tode?) schenkte er seine vorwiegend juristische und theologische Werke enthaltende Bibliothek von 123 Bänden der theologischen Fakultät zum Gebrauch der unbemittelten Studenten. Sie wurde in dem 1495 von Herzog Georg

dem Reichen gegründeten Collegium Georgianum aufgestellt und gelangte mit dessen Bibliothek im Zuge der Universitätsreform des ausgehenden 18. Jahrhunderts im Jahre 1776 in die Universitätsbibliothek (vgl. zu Abb. 48 - 50).

Sein farbiges, handgemaltes Wappen ist eingeklebt auf der Vorderseite des ersten Blattes; entsprechend der Größe des Buches sind seine Maße verschieden (Abb. 8 aus einem Folianten). Es zeigt einen weißen Hund mit gelbem Halsband auf gelbem Dreieck in schwarzem Feld. Beiderseits neben dem Wappen findet sich in verschiedener Ausführlichkeit der eigenhändig eingetragene Schenkungseintrag.

Lit.: Buzás 21f. 92.- Ruf, Paul: Eine Ingolstädter Bücherschenkung vom Jahre 1502. Mit einem beschreibenden Verzeichnis der erhaltenen Handschriften und Drucke. München: Bayer. Akad. d. Wiss. 1933 (Sitzungsberichte d. Bayer. Akad. d. Wiss., Philos.-Hist. Kl. 1933, 4).

9 - 10 WOLFGANG PEYSSER

In Burghausen geboren, ging Wolfgang Peysser 1472 als Student an die neugegründete Universität Ingolstadt, wurde 1482 Doktor und Professor der Medizin und gehörte bis zu seinem Tode (1526) zu den bedeutendsten und tätigsten, auch an Bibliotheksangelegenheiten interessierten Professoren der jungen Universität.

Seine Bibliothek, soweit sie sich aus den erhaltenen Resten rekonstruieren läßt, war eine umfassende humanistische Gelehrtenbibliothek. Doch fiel sie nicht geschlossen an die Universität, sondern wurde in der Familie vererbt und dabei vermutlich geteilt. Über seine Enkeltochter Anna, die zwischen 1584 und 1587 Christoph Gewold (vgl. zu Abb. 36) heiratete, kam jedoch ein wesentlicher Teil in die Universitätsbibliothek, als Gewold seine Bibliothek der Universität vermachte.

Peyssers Exlibris verrät seinen Namen nicht, doch konnte es durch Buzás sicher identifiziert werden. Es zeigt das Peyssersche Familienwappen: drei Lindenblätter im Sparren. Als Besonderheit in der Verwendung muß vermerkt werden, daß dieses Exlibris fast stets außen auf den Buchdeckel geklebt, also wie ein Supralibros angebracht wurde. Es gehört zweifellos zu den ältesten in einem druckgraphischen Verfahren hergestellten Exlibris in Ingolstadt und möglicherweise zu den ältesten Exlibris überhaupt. Zwar läßt sich aus den Erscheinungsjahren der Bücher, auf denen es vorkommt, natürlich kein sicherer Terminus für seine Entstehung gewinnen (Peysser besaß viele Inkunabeln), doch darf vielleicht die Vermutung geäußert werden, daß der primitive Holzschnitt der Abb. 10, ein Unicum in einem 1501 erschienenen Straßburger Vocabularius brevilocus (4^o Philol. 310), die Vorstufe oder der Entwurf für das bald danach geschaffene, zahlreich belegte Exlibris der Abb. 11 darstellt.

Lit.: Buzás 18. 22. 23. 59.- Buzás, Ladislaus: Die Bibliothek des Ingolstädter Professors Dr. Wolfgang Peysser in der Universitätsbibliothek München. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt. 71, 1962, S. 77-87.- Prantl 2, 484, Nr. 7.

Abb.	Warnecke	Größe	Jahr
11	423	169 x 109	(1518)
12	425	136 x 86	
13	424	153 x 110	1522
		(173 x 110)	

Der bekannte Dr. Johannes Eck, theologischer Hauptgegner der Reformation in Deutschland, hieß eigentlich Johannes Maier, nannte sich aber nach seinem Geburtsort (Egg an der Günz) Eck oder Eckius. Mit 12 Jahren (1498) ging er an die Universität Heidelberg, ein Jahr später nach Tübingen, wo er bereits 1499 Baccalaureus, 1501 Magister artium wurde. Theologie studierte er dann in Köln und Freiburg i. Br., wo er 1510 zum Dr. theol. promovierte; zum Priester geweiht worden war er 1508 in Straßburg. Unmittelbar nach der Promotion wurde Dr. Eck noch 1510 als Professor der Theologie nach Ingolstadt berufen, wo er bis zu seinem Tode blieb und sich im Kampf gegen Luthers Reformation den Ehrentitel des "Theologus invictus" erwarb. Im Zusammenhang damit reiste er mehrfach nach Rom. Während seines ersten Aufenthalts im Jahr 1520 wurde ihm die Würde eines päpstlichen Protonotars und Nuntius verliehen. In Ingolstadt bekleidete er auch das Amt des Vizekanzlers der Universität und war 1519 - 1525 Pfarrer bei St. Moritz, 1525 - 1532 und 1538 - 1540 bei Unserer Lieben Frau.

Eck stand mit den bedeutendsten Theologen und Gelehrten seiner Zeit in Verbindung und besaß eine umfangreiche und gewichtige Büchersammlung. Diese fiel nach seinem Tod zunächst an seinen Halbbruder Simon Thaddäus Eck (Egg an der Günz 1515 - München 1574), den Johannes Eck 1522 nach Ingolstadt holte, wo er 1530 Magister der Artistenfakultät wurde und 1536 zum Dr. iur. utr. promovierte. 1546 wurde er Kanzler des Herzogs von Bayern in Burghausen, 1559 in München. Auf Veranlassung von Martin Eisengrein (vgl. zu Abb. 16 - 18) schenkten nach Simon Thaddäus Tod dessen Erben die gesamte Büchersammlung der im Jahre 1573 durch die Knöringensche Stiftung (vgl. zu Abb. 19 - 23) begründeten Ingolstädter Universitätsbibliothek.

Während Simon Thaddäus Eck kein Exlibris besaß, benützte Johannes zur Kennzeichnung seiner Bücher in der Regel einen der beiden Holzschnitte Abb. 11 oder Abb. 12, ausnahmsweise auch den Holzschnitt Abb. 13 (in der UB bisher nur in einem Exemplar nachweisbar; dazu wurden in der Literatur je ein Exemplar aus der ehem. Sammlung Eisenhart und aus der Sammlung Hartmann Staudacher, Franziskanerkloster Wien bekanntgemacht) oder mehr oder weniger freie Nachzeichnungen des Holzschnitts Abb. 12 (zwei Exemplare in der UB). Signiert sind alle drei Holzschnitte nicht, datiert ist nur Abb. 13, und zwar auf das Jahr 1522. Zur Datierung von Abb. 11 hilft der Umstand, daß derselbe Holzschnitt als Buchschmuck auf der Rückseite des letzten Blattes von Johannes Ecks Elementarius Dialectic[ae], Augsburg: Miller 1518, verwendet wurde. Der Holzschnitt Abb. 12, der das Wappen unter dem Hut des päpstlichen Protonotars zeigt, kann nicht vor 1520 angefertigt worden sein; in der Literatur wird er wie Abb. 13 auf 1522 datiert. Abb. 12 und 13 haben gegenüber Abb. 11 die Veränderung des Wappens gemeinsam: während Abb. 11 ein Dreieck zeigt, bieten Abb. 12 und 13 eine dreiseitige Pyramide; vermutlich ist beides zu verstehen als Anspielung auf den Namen Eck und zugleich als Symbol der heiligen Trinität. Abb. 11 und 12 begegnen fast nur koloriert (Dreieck bzw. Pyramide gelb auf blauem Schild); durch Mittel der Farbgebung ist dabei auch einmal das Dreieck der Abb. 11 zur Pyramide verwandelt worden. Das Monogramm findet sich in einem Exemplar in der Bayer. Staatsbibliothek von Eck selbst aufgelöst und bedeutet: Johannes Majoris Eckius Theologus (vgl. Burger zu Taf. 9).

Zur Frage der Urheberschaft der Abb. 11 und 12 kann hier nur darauf verwiesen werden, daß sie früher Hans Baldung Grien (1480 - 1545; vgl. z.B. Warnecke), später Hans Springinklee (nachgewiesen 1512 - 1522; vgl. z.B. Leiningen-Westerburg S. 57 und 343) zugeschrieben wurden.

Lit.: Buzás 39.- Prantl 2, 485, Nr.12.- ADB 4, 596ff.- NDB 4, 273ff. (Johannes Eck), 275 (Simon Thaddäus Eck).- Leiningen-Westerburg 57. 130. 132. 134. 335. 343.- Stichelberger 41f.- Ankewitz-Kleehoven, Hans: Johannes Ecks Bücherzeichen vom Jahre 1522. In: Österreichisches Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik. 37, 1947/1948, 7-9.

14 HEINRICH KURCZ

Der gebürtige Regensburger studierte in Ingolstadt (immatr. 1501). Er war Titularbischof von Chrysopolis (Mazedonien) und seit 1525 Suffragan von Passau. Unter dem unbedeutenden und kranken Bischof Wolfgang II. von Klosen (1555 - 1561) führte er einige Zeit das Regiment im Bistum Passau. Er starb 1557.

Seine Bibliothek (oder nur ein Teil derselben?) gehört vermutlich zum Gründungsbestand der Kollegbibliothek der Ingolstädter Jesuiten. Nach mehreren Anläufen erfolgte die endgültige Niederlassung der Jesuiten in Ingolstadt am 7. Juli 1556. Noch in demselben Jahr begann der Aufbau der Kollegbibliothek durch Auswahl des Brauchbaren aus den bestehenden Ingolstädter Bibliotheken: 40 Bände aus der Artistenfakultät, 64 Bände aus dem Collegium Georgianum und 21 Bände aus dem Hörsaal der Theologen (vgl. zu Abb. 1 - 5 und 8). Außer der Sammlung von Heinrich Kurcz sind in unserem Zusammenhang noch zu erwähnen die ebenfalls mit Exlibris ausgestatteten Schenkungen von Johannes Veldmiller (15), Johann Georg Herwarth von Hohenburg (38), Johann Sartorius (39), Sebastian Denich (40) und Theodor Smackers (41 - 42).

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 durch Papst Klemens XIV. wurde die Ingolstädter Kollegbibliothek der Universität übereignet. Abgesehen von den sog. Pultbibliotheken, die einzelne Kollegmitglieder wider die gesetzlichen Bestimmungen entführten, kam damals die gesamte - etwa auf 30.000 Bände zu schätzende - Bibliothek in den Besitz der Universitätsbibliothek.

Das bei Warnecke dem Ingolstädter Jesuitenkolleg zugeschriebene Exlibris (Warnecke 943) hat sich bisher im Bestand der UB nicht nachweisen lassen; es muß sich deshalb entweder um eine ausgesprochene, fast nie verwendete Rarität oder um eine Falschzuschreibung handeln.

Das Kurczsche Exlibris (Warnecke 1084, Holzschnitt) wird von Leiningen-Westerburg auf 1530, von Warnecke auf 1532 datiert. Ein Teil der mit Exlibris versehenen Bände ist zusätzlich durch einen in den Vorderdeckel eingebrannten Doppelpfeil gekennzeichnet.

Lit.: Buzás 81ff.- Eubel 3, 368.- Leiningen-Westerburg 150.

15 JOHANNES VELDMILLER

Er wurde 1510 in der Universität Ingolstadt immatrikuliert und studierte unter anderem Medizin bei Wolfgang Peysser (vgl. zu Abb. 9 - 10). Nachdem er 1521 den Grad des Magister artium erlangt hatte, wurde er 1524 zunächst Professor der Mathematik in der Artistenfakultät. 1525 promovierte er zum Dr. med. und wurde 1533 als Professor in die medizinische Fakultät berufen - ein nicht ungewöhnlicher Fall in der Frühzeit der Universität.

Veldmiller muß eine ansehnliche Bibliothek besessen haben, die in dem Jahrzehnt nach seinem 1561 erfolgten Tod stückweise von seiner Witwe Ursula an die Ingolstädter Jesuiten geschenkt wurde, mit deren Bibliothek sie dann 1773 in die UB gelangte (vgl. zu Abb. 14). Das schöne Exlibris (nicht bei Warnecke) konnte bisher nur in einem Folianten (erschienen im Jahre 1517) nachgewiesen werden, den die Witwe 1567 den Jesuiten schenkte. Das erste der beiden Distichen bezeichnet Veldmiller als berühmten Arzt (die Ars Apollinis meint hier die Heilkunst), das zweite weist auf die Funktion eines Exlibris überhaupt hin: den Herrn des Buches zu erkennen zu geben und es - wenn es etwa verliehen war - wieder zurückzubringen.

Lit.: Buzás 22. 83.- Prantl 1, 198.

16 - 18 MARTIN EISENGREIN (1535 - 1578)

Abb.	Warnecke	Größe	Jahr	Anmerkungen
[Typ 1		98 x 66		Wappen auf gestricheltem Grund.]
-	441	" (167 x 67)	1564	Über dem Wappen: 1564. Unter dem Wappen [Text 1]: Martinus Eisen- GREIN, STVTGAR- dianus, S. Theologiae Li- centiatus, et Praeposi- tus Mospurgensis.
-	442	"		Dasselbe wie Warnecke 441, jedoch über dem Wappen keine Jahreszahl. [Text 1] Ahm.: In der UB nicht nachgewiesen.
-	444	" (131 x 67)	1564	Unter dem Wappen [Text 1]: MARTINVS EISEN- grein, Stutgardianus, S. Theolo- giae Licentiatus, & Praepo- situs Mospurgensis. 1564.
-	445	" (143 x 66)	1568	Unter dem Wappen [Text 3]: MARTINVS EI- sengrein, Stutgardianus, S. Theologiae Licen- tius, & Praepositus Oetingensis. M.D.LXVIII.

Abb.	Warnecke	Größe	Jahr	Anmerkungen
-	443	" (124 x 77)		Unter dem Wappen [Text 4]: MARTINVS EISENGREIN S. Theologiae Doctor, Cathedralis Passauiensis & Oetingensis Ecclesiarum Praepositus, Consiliarius Bauaricus, & Academiae Ingolstadien: Vicecancellarius.
-	453	" (138 x 79)		Unter dem Wappen [Text 7]: MARTINVS EISENGREIN, S. THEOLOGIAE DOCTOR, PROTONOTARIUS & Comes Palatinus Apostolicus & Caesareus Cathedralis Passauensis & Oetingensis Ecclesiarum Praepositus, Consiliarius Bauaricus, & Academiae Ingolstadien: Vicecancellarius.
16	-	"		Unter dem Wappen [Text 7]: MARTINVS EISENGREIN, S. Theologiae Doctor, Protonotarius & Comes Palatinus Apostolicus & Caesareus Cathedralis Passauensis & Oetingensis Ecclesiarum Praepositus, Consiliarius Bauaricus, & Academiae Ingolstadien: Vicecancellarius.
[Typ 2]	-	89 x 68		Wappen unter Prälatenhut.]
-	446	" (130 x 68)	1564	Unter dem Wappen [Text 2]: MARTINVS EISENGREIN, STVTGARDIANUS, Pastor Ingolstadiensis ad S. Mauritium, Theologiae ordinarius Professor et Protonotarius Apostolicus.
17	-	" (130 x 68)	1565	Unter dem Wappen [Text 2]: MARTINVS EISENGREIN, STVTGARDIANUS, Pastor Ingolstadiensis ad S. Mauritium, Theologiae ordinarius Professor & Protonotarius Apostolicus.
-	447	" (128 x 68)	1568	M.D.LXV. Unter dem Wappen [Text 2]: MARTINVS EISENGREIN, Stutgardianus, Pastor Ingolstadiensis ad S. Mauritium, Theologiae Ordinarius Professor & Protonotarius Apostolicus.
-	448	" (115 x 76)		M.D.LXVIII. Unter dem Wappen [Text 6]: MARTINVS EISENGREIN S. Theologiae Doctor, Protonotarius

Abb.	Warnecke	Größe	Jahr	Anmerkungen
				& Comes Palatinus, Apostolicus & Caesareus, Cathedralis Frisingensis Ecclesiae Canonicus.
[Typ 3]		180 x 142		Wappen in verziertem Rahmen mit Devise: VOR ANFANG END BETRACHT]
-	452	" (240 x 142)	1564	Über dem Wappen: 1564. Unter dem Wappen [Text 1]: MARTINVS EISENGREIN, STVTGARDIANUS, S. Theologiae Licentiat, & Praepositus Mospurgensis.
-	449	" (238 x 142)	1565	Anm.: Warnecke 452 ohne Text unter dem Wappen! Über dem Wappen: 1565. Unter dem Wappen: [Text 1] wie bei Warnecke 452.
18	-	" (240 x 142)		Unter dem Wappen [Text 3]: MARTINVS EISENGREIN STVTGARDIANVS, S. Theologiae Licentiat, & Praepositus Oetingensis. 1568.
				Anm.: In unserer Abb. 18 mußte die Jahreszahl in der letzten Zeile aus technischen Gründen fortfallen.
-	450	" (226 x 142)		Unter dem Wappen [Text 5]: MARTINVS EISENGREIN SS. THEOLOGIAE DOCTOR. Cathedralis Passauensis Ecclesiae & veteris Oetingae praepositus. Nec non Academiae Ingolstadien: Vicecancellarius.
-	451	" (229 x 142)		Unter dem Wappen [Text 7]: MARTINVS EISENGREIN S. THEOLOGIAE DOCTOR, PROTONOTARIUS ET COMES PALATINVS APOSTOLICVS & Caesareus Cathedralis Passauensis & Oetingensis Ecclesiarum Praepositus, Consiliarius Bauaricus, & Academiae Ingolstadien: Vicecancellarius.

Martin Eisengrein, in Stuttgart als Sohn des evangelischen Bürgermeisters Martin Eisengrein (1507 - 1567) geboren, trat nach artistischen und juristischen Studien in Tübingen, Ingolstadt und Wien 1588 zum katholischen Glauben über, wurde 1560 Priester und Domprediger von St. Stephan in Wien und erhielt 1562 einen Ruf als Professor der Theologie und Pfarrer bei St. Moritz nach Ingolstadt, wo er 1563 den Grad des Licentiaten, 1571 den des Doktors der Theologie erwarb. Er wirkte sowohl an der Universität als auch im Auftrag des Herzogs und Kaisers außerhalb derselben mit bei der katholischen Restauration in Bayern und Österreich (1568/69 kaiserlicher Hofprediger in Wien). Von den zahlreichen kirchlichen und weltlichen Würden und Ämtern seien hier nur erwähnt die des Propstes von Moosburg (1563), von Altötting (1567), von Passau (1570); seit 1568 bekleidete er das Amt des Vizekanzlers der Universität (Kanzler war der Bischof von Eichstätt, zu dessen Diözese Ingolstadt gehörte).

Nachdem Eisengrein Johann Egolph von Knöringen (vgl. zu Abb. 19ff) und die Erben des Simon Thaddäus Eck (vgl. zu Abb. 11ff) zur Stiftung ihrer Bibliotheken veranlaßt und damit seit 1573 die Grundlagen der Universitätsbibliothek gelegt hatte, der er während der ersten Jahre ihres Bestehens in seiner Eigenschaft als Vizekanzler als Administrator vorstand, vermachte er auch selbst seine eigene bedeutende Büchersammlung der Universitätsbibliothek.

Wie Eck und Knöringen war auch Eisengrein ein Liebhaber des Exlibris. Er ließ sich im Jahre 1564 gleich drei Holzschnitte anfertigen, von denen zwei (Typ 1 = Abb. 16 und Typ 2 = Abb. 17) ungefähr die gleiche Größe haben und von ihm nicht selten paarweise, nämlich auf die Innenseite des vorderen bzw. hinteren Deckels geklebt, verwendet wurden; das größere (Typ 3 = Abb. 18) war für Folianten bestimmt. Diese Holzschnitte erscheinen nur in Verbindung mit immer wieder veränderter Jahreszahl und Aufzählung von Titeln und Würden in Buchdruck. Unsere Tabelle umfaßt zu Typ 1 (Abb. 16) sieben Varianten, Typ 2 (Abb. 17) vier und Typ 3 (Abb. 18) fünf Varianten, also insgesamt 16 Varianten, von denen 13 bei Warnecke verzeichnet sind. Die restlichen 3, die Warnecke noch nicht bekannt waren, haben wir abgebildet.

Diese zunächst schwer überschaubare Vielfalt läßt sich in einige Gruppen gliedern, denn der gedruckte Text ist zwar fast stets anders angeordnet, inhaltlich aber - abgesehen von den Jahreszahlen - auf 7 Varianten (= Text 1 - 7) zu reduzieren.

In den Jahren 1564 - 1565 lautet der Text auf Typ 1 und 3 unverändert "Martinus Eisengrein, Stutgardianus, S. Theologiae Licentiat & Praepositus Mospurgensis" (= Text 1; Typ 1: Warnecke 441, 442, 444; Typ 3: 452, 449). Bei Typ 1 müssen wir dabei feststellen, daß es zunächst gedruckt wurde mit der Jahreszahl 1564 in großen Typen über dem Holzschnitt (Warnecke 441), diese dann zunächst bei unveränderter Texttype des übrigen Textes fortfiel (Warnecke 442), schließlich derselbe Text und die selbe Jahreszahl in kleiner Type neu gesetzt wurde (Warnecke 444): Grund dafür war sicherlich das Bestreben, das Blatt auch in Oktavbände unbeschnitten einkleben zu können. Für Folianten besaß Eisengrein ja Typ 3, zunächst mit der Jahreszahl 1564 (Warnecke 452), dann 1565 (Warnecke 449), in beiden Fällen über dem Holzschnitt.

In denselben Jahren 1564 und 1565 (aber auch noch im Jahre 1568) wurde Typ 2, der das Wappen unter dem Hut des päpstlichen Protonotars zeigt, mit dem gleichlautenden Text versehen: "Martinus Eisengrein, Stutgardianus, Pastor Ingolstadiensis ad S. Mauritium, Theologiae ordinarius Professor et Protonotarius Apostolicus" (Text 2). Die Jahreszahl steht stets unter dem Text: 1564 in arabischen Ziffern (Warnecke 446), 1565 in römischen Ziffern (nicht bei Warnecke; Abb. 17).

Wir können in diesen Jahren also eine Aufteilung seiner Titel auf die Exlibris von Typ 1 und 3 einerseits und Typ 2 andererseits feststellen, die nicht aus der Chronologie ihrer Entstehung, sondern nur als bewußte Zuordnung verstanden werden kann. Dabei darf daran erinnert werden, daß Typ 1 und Typ 2 nicht selten paarweise verwendet wurden, also auch ihre Texte zusammen gelesen werden sollten. Die Zuordnung des Titels des Protonotars zum Typ 2 ist naheliegend; diesem ordnete dann Eisengrein den theologischen Lehrstuhl und die Pfarrei zu; während dem Typ 1 (und 3) der derzeitige akademische Rang und die Moosburger Pfründe zugeteilt wurden.

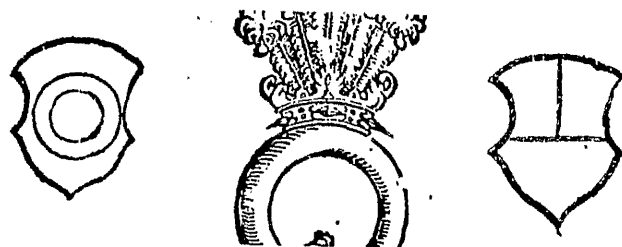
Im Jahre 1568 ändert sich beim Neudruck von Typ 2 außer der Jahreszahl inhaltlich nichts (Warnecke 447); dagegen tritt bei Typ 1 und 3 an die Stelle des Moosburger der Praepositus Oetingensis (Text 3; Typ 1: Warnecke 445; Typ 3: nicht bei Warnecke, Abb. 18). Nach 1568 sind die Blätter nicht mehr datiert und ist die Entwicklung nicht mehr so leicht zu verfolgen. Gemeinsam haben alle undatierten Blätter, daß

statt der Herkunftsbezeichnung "Stutgardianus" (die ganz wegfällt) jetzt unmittelbar auf den Namen der "Theologiae Doctor" folgt, nicht nur bei Typ 1 (Text 4; Warnecke 443) und 3 (Text 5; Warnecke 450), wo ja bereits bisher der "Licentiat Theologiae" genannt war, sondern auch auf Typ 2 (Text 6; Warnecke 448), womit sich eine Vermischung der bisher getrennten Bereiche abzeichnet, die endlich in den wohl spätesten Drucken vom Typ 1 (Text 7; Warnecke 459 und Abb. 16; enthalten z.B. in einem Druck des Jahres 1574) und Typ 3 (Text 7; Warnecke 451) ihren Abschluß findet, indem nun auch hier der "Protonotarius" erscheint. Für die Datierung dieser Blätter ist wichtig das Jahr der Promotion 1571; diese gab den Anstoß zum Neudruck, denn die anderen Würden und Ämter wie etwa der "Passaviensis Praepositus", "Consiliarius Bavaricus" oder auch der "Academiae Vicecancellarius" lagen bereits vor diesem Datum.

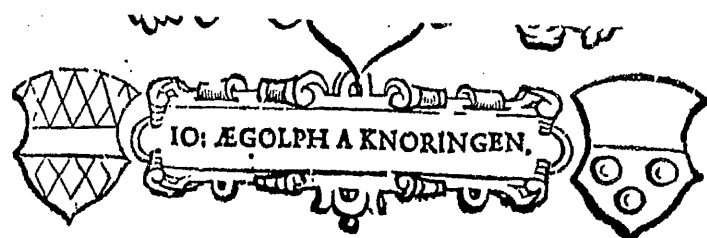
Lit.: Buzás 35. 39f. 41.- Mederer 1, 271. 325. 329; 2, 37.- Prantl 2, 490, Nr. 49.- ADB 5, 765.- NDB 4, 412f.

19 - 23 JOHANN EGOLPH VON KNÖRINGEN (1537 - 1575)					
Abb.	Warnecke	Haemmerle	Größe	Jahr	Anmerkungen
[Typ 1			29 x 34]		
19	-	-	"	-	
20	1014	13	"	1565	
			(68 x 70)		
[Typ 2			130 x 88]		
21a, b	1016	17	"	-	
21	1015	16	"	1565	
			(171 x 90)		
21c	1017	15	"	-	
21d	-	-	"	-	
-	1018	18	"	-	
[Typ 3			224 x 156]		
22	1019	19	"		
			(325 x 156)		
[Typ 4			81 x 62]		
23	1020	14	"		
			(111 x 81)		

In der Schrifttafel: Catholica Tutissima Fiedes [sic].
Über dem Wappen: Familiae à Knoeringen equestris ac generosae virtutis insignia gentilitia. [In 3 Zeilen.]
In der UB München nicht nachgewiesen.



21a Warnecke 1016, oben



21b Warnecke 1016, unten



21 c Warnecke 1017



21d Nicht bei Warnecke

Johann Egolph von Knöringen wurde als jüngerer Sohn einer hochadeligen schwäbischen Familie schon früh für den geistlichen Beruf bestimmt. Er studierte seit 1544 in Ingolstadt, später in Freiburg i. Br. Mannigfaltige geistliche (Kanonikat von Ellwangen, Augsburg und Würzburg) und weltliche Würden (kaiserlicher Hofrat und Pfalzgraf) wurden ihm zuteil. Im Jahre 1573 wurde er zum Bischof von Augsburg gewählt, die Wahl auch vom Papst bestätigt, doch starb er bereits 1575, ohne die bischöfliche Weihe empfangen zu haben.

Auf ausgedehnten Reisen hatte er zahlreiche Beziehungen anknüpfen können: in Rom und Österreich, Norddeutschland und den Niederlanden. Diese kamen dem Aufbau einer beachtenswerten Gelehrtenbibliothek zugute, die schließlich über 6000 Bände zählte. Den Grundstein dazu dürfte er durch Ankauf der Bibliothek seines Freiburger Lehrers, des bedeutenden Schweizer Humanisten Heinrich Loriti Glareanus (1488 - 1563) gelegt haben. Glarean verkaufte seine Sammlung bereits zu Lebzeiten, behielt sich aber bis zu seinem Tode das Recht der Nutzung vor.

Knöringen stiftete - kurz vor seiner Wahl zum Bischof - am 2. April 1573 seine Büchersammlung der Universität Ingolstadt, sorgte auch für deren Unterbringung durch Errichtung eines eigenen Gebäudes und für den weiteren Ausbau und sachgemäße Verwaltung durch jährliche Einkünfte. Maßgebenden Einfluß auf diese für die Universität so bedeutende Stiftung hatte ihr Vizekanzler Martin Eisengrein (vgl. zu Abb. 16 - 18).

Knöringen hat vermutlich im Jahre 1565 oder kurz davor - also ungefähr gleichzeitig mit Eisengrein - zum ersten Mal Exlibris für seine Bücher in Auftrag gegeben. Zwei von den insgesamt 9 verschiedenen Blättern sind auf 1565 datiert, sind aber - sicher das eine (Warnecke 1015), wahrscheinlich auch das andere (Warnecke 1014) - nicht der erste Abdruck der verwendeten Holzschnitte (Typ 2 bzw. Typ 1). Später kamen noch zwei weitere Holzschnitte hinzu: Typ 3 konnte noch nicht genau datiert werden; Typ 4 ist nach dem 31. 7. 1573 anzusetzen, dem Tag, an dem seine Wahl zum Bischof von Augsburg durch den Papst bestätigt worden war.

Typ 1 ist der kleinste Holzschnitt unserer Sammlung (über kleine Exlibris vgl. zu Abb. 69 - 71). Er begegnet gelegentlich ohne Text in Buchdruck (Abb. 19), häufiger jedoch mit beigedruckter Devise, Jahreszahl, Namen und Titulatur (Abb. 20).

Typ 2 bietet außer dem - nun vergrößerten - Knöringenschen Familienwappen in den 4 Ecken freistehend die Agnatenwappen: Knöringen (väterlicherseits), Westerstetten (mütterlicherseits), Schwendy (Großmutter väterlicherseits) und Freiberg-Eisenberg (Großmutter mütterlicherseits). Der Text in der Tafel zwischen den beiden unteren Agnatenwappen wurde mehrfach ausgetauscht. In der ersten Fassung war eine kleine, ästhetisch wenig befriedigende Type gewählt worden (Abb. 21b = Warnecke 1016), die zweite bis vierte Fassung haben eine größere Type, einmal ohne (Abb. 21 = Warnecke 1015), dann mit lateinischem (Abb. 21c = Warnecke 1017), schließlich auch deutschem (Abb. 21d = nicht bei Warnecke) Adelsprädikat. Daß in Warnecke 1016 die erste Fassung vorliegt, geht daraus hervor, daß nur hier das väterliche Agnatenwappen am oberen Rand unversehrt ist (Abb. 21a), während alle anderen Fassungen dort eine Beschädigung aufweisen (Abb. 21). Den beigedruckten Text oberhalb des Holzschnittes fanden wir bisher nur in Verbindung mit der 2. Fassung (Abb. 21 = Warnecke 1015); die Drucktypen sind dieselben wie bei der 2. Fassung von Typ 1 (Abb. 20). Da die Behauptung des ersten der beiden Disticha auf Abb. 21, nämlich daß man hier die Wappen der Vorfahren in ihrer eigentümlichen Farbe richtig dargestellt sehen könne, weder durch den heraldischen Farbenkanon im Holzschnitt noch in irgendeinem Exemplar durch Kolorierung verwirklicht wird, könnte der Spruch in den weiteren Abdrucken absichtlich wieder unterdrückt worden sein.

Eine weitere textliche Variante dieses Typs, die Warnecke 1018 und Haemmerle 18 zitieren (vgl. unsere Tabelle) ist in der Universitätsbibliothek nicht nachgewiesen, deshalb als Exlibris vielleicht doch fraglich.

Zur angemessenen Ausschmückung der Folianten wurde Typ 3 (Abb. 22 = Warnecke 1019) geschaffen. Das Wappen ist umgeben von einem reichen Rollwerkrahmen, in den Szenen aus dem Alten und Neuen Testament eingefügt sind. Dieser Holzschnitt ist am unteren Rand signiert: "I A" wird allgemein aufgelöst mit Jost Amman (1539 - 1591), der in Zürich geboren wurde, seit 1560 in Nürnberg lebte und besonders in der Buchillustration sehr produktiv war. Im Jahre 1564 erschien als sein erstes bedeutendes Holzschnittwerk im Verlag Sigismund Feyerabend (1527/28 - 1590) in Frankfurt eine von ihm illustrierte Bibel.

Umgeben ist dieser Holzschnitt von Überschrift und Text einer Elegie über das Knöringensche Wappen von Hartmann Schopper aus Neumarkt in der Oberpfalz. Beides (die Überschrift leicht abgewandelt) steht in Verbindung mit einem anderen Holzschnitt des Knöringenschen Wappens (nicht signiert, aber vermutlich von Amman) auf dem Widmungsblatt des Verlegers Feyerabend an Knöringen in einer von Philesius Ringmann verdeutschten Caesarausgabe von 1565. Schopper ist um 1542 geboren und wurde besonders durch seine lateinische Übersetzung des Reineke Fuchs bekannt, die übrigens von Sigismund Feyerabend angeregt wurde und seit 1567 in mehreren Auflagen erschien.

Nach Bestätigung der Wahl zum Bischof von Augsburg entstand schließlich Typ 4 (Abb. 23 = Warnecke 1020), dessen viergeteilter Wappenschild nun in Feld 1 und Feld 4 das Wappen der Diözese Augsburg aufweist.

In einige Bände aus Knöringens Bibliothek sind zusätzlich Supralibros verschiedener Größe eingepreßt, die mit Schwarz, Gold und Rot verziert sind; einem von diesen ist die Jahreszahl 1566 beigelegt.

Es ist noch bemerkenswert, daß auch nach Knöringens Tod in der Universitätsbibliothek Ingolstadt Neuerwerbungen mit Exlibris vom Typ 3 und 4 versehen wurden: es fanden sich Exlibris vom Typ 3 bisher in Drucken der Jahre 1580 - 1588, Typ 4 einmal sogar in einem Druck vom Jahre 1601. Dazu wurde vermutlich in der Regel das erste typographische Exlibris der Universitätsbibliothek geklebt (vgl. zu Abb. 64).

Lit.: Buzás 36ff.- ADB 50, 683f (Knöringen).- ADB 32, 372f (Schopper).- Becker, C[arl]: Jobst Amman. Leipzig 1854, S. 171, Nr. 80.- Braun, Placidus: Geschichte der Bischöfe von Augsburg. Bd. 4, 1815, S. 1 - 30.- Burger Taf. 26, 27.- Haemmerle, Albert: Das Buchzeichen im alten Augsburg. In: Vierteljahreshefte zur Kunst und Geschichte Augsburgs. 1, 1935/36, S. 24 - 26, Nr. 13 - 19.- Leiningen-Westerburg 77. 127. 336f.

24 - 30 SEBALD MILLNER VON ZWEIRADEN (ca. 1535 - 1584)

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
-	1303	48 x 54	Das Wappen. Um 1560. Nach Warnecke, uns nicht bekannt.

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
24	1304	72 x 51	Warnecke kam, von Einfassungslinie zu Einfassungslinie messend, auf das Format 83 x 62, doch scheint die "feine Einfassungslinie" (wie bei Warnecke 1306 - 1307!) der Plattenrand, also nicht zu berücksichtigen zu sein.
25	1305	101 x 84	
26	1306	134 x 89	Warnecke beschreibt ein Exemplar, das nicht nur wie das unsere unten den handschriftlichen Namenseintrag, sondern zusätzlich über dem Wappen die Jahreszahl 1569 aufweist.
-	1307	134 x 89	Wie Abb. 26, jedoch die Landschaft ohne Berg und ohne Gebäude [Warnecke].- Es handelt sich nur um einen anderen Zustand derselben Platte; uns sind auch Exemplare bekannt, die man zunächst mit Warnecke 1307 identifizieren möchte, auf denen dann aber doch Berg und Gebäude schwach erkennbar sind. Abbildung bei Burger, Taf. 29.
27	-	252 x 168	Datiert [15]78.
28	1308	252 x 168	Datiert 1579. Dieselbe Platte wie Abb. 27, 2. Zustand.
29	1309	373 x 260	Mit Initialen des Stechers: "P. W." (Vgl. die Anm. zu Abb. 30).
30	-	ca. 450 x ca. 303	Die Platte war größer als 450 x 303 mm, aber wenigstens so groß, wie sich aus der Kombination zweier an verschiedenen Seiten verschieden beschnittener Exemplare ergibt. Nicht abgebildet wurde ein merkwürdiger Zusammendruck der beiden Platten Abb. 29 (als Mittelstück) und Abb. 30 (nur das Rollwerk als Einfassung), das sich in einem kolorierten, schlecht erhaltenen Exemplar in einem Band der UB (2 ^o Math. 32 = W) befindet (Größe 460 x 303).

Anm. 1. Warnecke 1303 und 1305 sind Holzschnitte, alle übrigen Blätter Kupferstiche; Leiningen-Westerburg bezeichnet wohl irrtümlich den Kupferstich Warnecke 1308 als Holzschnitt.

Anm. 2. Abb. 27 - 30 mußten verkleinert werden. Um wenigstens die relativen Größenverhältnisse zwischen diesen 4 Blättern zu veranschaulichen, wurde der einheitliche Maßstab 1 : 2 gewählt.

Sebald Millner (auch Müllner u.ä.) von Zweiraden ist vermutlich um 1535 in Ingolstadt als Sohn des herzoglichen Beamten Willibald Millner geboren. Er studierte seit 1548 an der Universität seiner Heimatstadt und trat darauf in den Dienst des Herzogs. Am Hof in München bekleidete er das Amt eines fürstlichen Rats und Küchenmeisters (Architriclinus). Er war als herzoglicher Beamter auch außerhalb der Residenzstadt tätig (in Kelheim), doch starb er in München, wo er im Franziskanerkloster begraben wurde.

Millner hatte zwar einzelne wertvolle Stücke seiner Sammlung der herzoglichen Hofbibliothek geschenkt, doch vermachte er die Bibliothek selbst der Universität seiner Heimatstadt, in der sein etwa gleichaltriger, ihn überlebender Bruder Willibald das Amt des Bürgermeisters bekleidete. Die Vielzahl der verwendeten Exlibris, ihre gelegentliche, geschmackvolle Kolorierung, auch ein häufig wiederkehrender Einbandtyp mit der Schriftrolle "ICH WART DES GLVCKS" lassen in Millner einen wahren Bücherliebhaber erkennen. Die in der Tabelle erfaßten 9 Exlibris (7 Größen) weisen alle das

sprechende Wappen mit den zwei Mühlrädern auf; sie wurden gelegentlich koloriert (in unserem Bestand Exemplare der Abb. 24, 28 und 29). Ein handgemaltes Wappen im Format 295 x 196 mm schmückt die Parzival-Handschrift der Bayer. SB (Cgm 19) und ist auf das Jahr 1568 datiert.

Als einziges Blatt ist Abb. 29 (Warnecke 1309) mit den Initialen eines Stechers "P.W." versehen, dem jedoch vermutlich mehr als dieses eine Blatt zuzuschreiben sind. Bei P.W. dürfte es sich um Peter Weinher handeln, der 1572 als herzoglich bayerischer Münzwardein in München angestellt wurde und 1583 in München gestorben ist. Er betätigte sich als Kupferstecher, Stempel- und Siegelschneider, vielleicht auch als Goldschmied. Seine Wappen- und Portraitstiche zeichnen sich durch reiche ornamentale Einfassungen aus (Rollwerkkartuschen mit Früchtebüscheln usw.). Erwähnt sei hier noch, daß er 1579 im Auftrag Herzog Albrechts V. eine neue Kupferstichausgabe der ursprünglich in Holz geschnittenen Bairischen Landtafeln des Peter Apian herausbrachte. Weinher bezeichnete seine Stiche mit verschiedenen Monogrammen (vgl. Nagler 4, Nr. 3418), doch ist auch die Verwendung der bloßen Initialen P.W. bezeugt.

Eine weitere Bestätigung für diese Auflösung der Initialen P.W. bildet der Umstand, daß Weinher offenbar eine Vorliebe für übergroße Exlibris hatte. Nach Funke-Haug (Sp. 674) gilt als größtes Exlibris das von Peter Weinher gestochene Wappen-Exlibris des Kurfürsten von Trier. Leider werden hierfür keine Maße angegeben. Leiningen-Westerburg führt in seiner Zusammenstellung der größten Exlibris (S. 67) an erster Stelle ein Blatt von 423 x 316 mm (Ferdinand Barth von Harmating, München, Kupferstich, ca. 1690; "wird auch als Exlibris bestritten") auf, an zweiter Stelle das P.W. gezeichnete Millner-Exlibris (Abb. 29 = Warnecke 1309). Danach dürfte doch wohl auch unsere Abb. 30 Peter Weinher zuzuschreiben sein und das bei weitem größte uns bekannte Exlibris darstellen. Daß es sich um ein Exlibris handelt, ist hier nicht zu bezweifeln: Millners Absicht ging offenbar dahin, so große Exlibris zu besitzen, daß er unter geringfügiger Beschneidung der Kartusche das ganze Vorsatz überkleben konnte.

Lit.: Buzás 58 mit Anm. 89.- Burger Taf. 29.- Dreßler, Fridolin: Die Handschrift Cgm 19 der Bayer. Staatsbibliothek München. In: Wolfram von Eschenbach: Parzival, Titulrel, Tagelieder. Stuttgart 1971, S. 5-30.- Dreßler, Fridolin: Die Exlibris der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek. Wiesbaden 1972, S. 7.- Leiningen-Westerburg 67. 77. 156. 158.- Thieme-Becker 35, 295f (zu Weinher).

31 - 33 KARL AGRICOLA

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
31	11	51 (im Durchmesser)	
32	12	141 x 98 (154 x 98)	Abb. bei Leiningen-Westerburg S. 159, dazu S. 161
33	13	140 x 95	

Karl Agricola war ein Sohn des Ingolstädter Professors Johann Peurle (=latiniert Agricola, gräzisiert Hammonius; 1496 - 1570) aus Gunzenhausen, der seit 1515 Griechisch und seit 1531 Medizin lehrte. Karl wurde 1545 in Ingolstadt immatrikuliert und promovierte 1562 zum Doctor iuris utriusque. Er war dann in Straßburg tä-

tig und starb vermutlich 1597, denn in diesem Jahr kam seine Büchersammlung durch Legat in die Ingolstädter Universitätsbibliothek.

Die 3 Exlibris zeichnen Karl Agricola als Büchersammler aus. Allerdings muß offen bleiben, ob auch das dritte (Abb. 33 = Warnecke 13) ihm oder einem anderen Familienmitglied zuzuschreiben ist. Für die Zuweisung an Karl spricht wohl, daß es in Drucken aus den Jahren 1579 - 1586 begegnet (Abb. 11: in Drucken aus den Jahren 1575 bis 1580; Abb. 12: in Drucken aus den Jahren 1568 - 1586). Wie andere Bücherliebhaber mag er mehrere Exlibris gleichzeitig verwendet haben, oder er ließ sich als Ersatz für Abb. 13 im Jahre 1588 das schönere Blatt Abb. 12 anfertigen. Abb. 11 ist jedenfalls nach 1562, dem Jahr der Promotion, anzusetzen. Abb. 12 und 13 sind meistens koloriert.

Das besonders in der Kolorierung eindrucksvolle Blatt Abb. 12 (in den Ecken die 4 Jahreszeiten) ist signiert: "I. B. 1588". Der Name des Künstlers ließ sich noch nicht ermitteln (vgl. Nagler 3, Nr. 1955: Unbekannter Formschneider. Vgl. auch Stikelberger S. 43). Nagler deutete die im Holzschnitt allerdings recht unleserliche Jahreszahl als 1533, doch bestätigt der in unserer Abb. 12 unten anschließende Text in Buchdruck die Lesung 1588. Dieser ungewöhnliche, etwas aufdringliche und die Schönheit des Blattes beeinträchtigende Hinweis auf den Drucker Karl Kieffer in Straßburg und das Druckjahr 1588 kommt in unserer Sammlung nur einmal vor, und zwar nur in einem Band einer siebenbändigen Melanchthonausgabe von 1586/87. Es ist möglich, daß Agricola den Streifen aus ästhetischen Gründen abzuschneiden pflegte. Karl Kieffer d. Ältere druckte 1586 - 1606 in Straßburg meist kleinere Schriften (Dissertationen, Personalschriften u.ä.; vgl. Benzing, Josef: Die Buchdruckerei des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963, S. 423, Nr. 56 = Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen. Bd. 12.).

Lit.: Buzás 58 mit Anm. 88.- Zum Vater Johann Agricola: ADB 1, 148.- NDB 1, 100.

34 - 35 ALBRECHT HUNGER (1545 - 1604)

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
34	915	76 x 58 (101 x 93)	
35	916	46 x 41 (69 x 42)	Abgebildet auch bei Warnecke (Taf. XIV).

Albrecht Hunger wurde in Kelheim geboren als Sohn des Ingolstädter Professors der Rechte Wolfgang Hunger (1511 - 1555). Er studierte in Ingolstadt und Rom und wurde 1567 Professor der Philosophie, 1570 der Theologie. Nach Eisengreins Tod (1578; vgl. zu Abb. 16 - 18) war er bis zu seiner Resignation (1599) Vizekanzler der Universität und Administrator der Universitätsbibliothek.

Dem Beispiel seines Amtsvorgängers folgend, stiftete er seine eigene Bibliothek der Universität, für diese zweifellos ein bedeutender Zuwachs. Merkwürdigerweise hat sich das Exlibris Abb. 34 (nicht vor 1578) bisher nur einmal nachweisen lassen (in einem Sammelband mit dem spätesten Druck aus dem Jahre 1551), während das bald nach seinem Tode hergestellte Gedächtnisblatt wohl unter die im Altbestand am häufigsten auftauchenden Exlibris zu rechnen ist.

Lit.: Buzás 41. 59.- Mederer 2, 177 - 179.- ADB 13, 413.

36 CHRISTOPH GEWOLD (1556 - 1621)

In Amberg von evangelischen Eltern geboren, konvertierte Gewold 1581. Er studierte in Ingolstadt und promovierte dort zum Dr. iur. utr. Als Sekretär und Archivar der Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I. war er ebenso politisch wie historisch-literarisch tätig.

Seine Bibliothek war nicht nur reich an juristischen und historischen Werken (Glanzstück darunter die älteste Handschrift der Lex Baiuvariorum), sondern auch an älterer medizinischer und humanistischer Literatur, die seine Frau Anna von ihrem Großvater Wolfgang Peysser (vgl. zu Abb. 9 - 10) geerbt hatte. Er vermachte seine Bibliothek der Universität 1621.

Sein namenloses Wappenexlibris (nicht bei Warnecke, Kupferstich, 80 x 65; vgl. zu Abb. 37) ist bei den Handschriften und Inkunabeln zahlreich belegt; nicht selten findet es sich in Bänden, die auch das Peyssersche (auf dem Vorderdeckel außen) tragen.

Lit.: Buzás 59 mit Anm. 93.- ADB 9, 131. 796.- NDB 6, 355.

37 LEO MENZEL (gest. 1633)

Leo Menzel wurde in Ingolstadt geboren als Sohn des Philipp Menzel (1547 - 1613, seit 1568 Professor der Poetik, seit 1574 der Medizin) und seiner Ehefrau Elisabeth, einer Enkeltochter des Wolfgang Peysser (vgl. zu Abb. 9 - 10 und Abb. 36). Leo Menzel studierte in Ingolstadt (immatrikuliert 1594) und Rom, promovierte 1612 in Bologna und wurde noch in demselben Jahr Professor der Theologie, 1619 Prokanzler der Universität und Pfarrer bei St. Moritz. Als Prokanzler versah er auch das Amt des Administrators der Bibliothek, der er - wie seine Vorgänger Eisengrein und Hunger - seine Büchersammlung vermachte.

Das anonyme Wappenexlibris (Warnecke 1280, Kupferstich, 80 x 61 mm) konnte bisher nur in wenigen Exemplaren nachgewiesen werden. Es ist in Größe und Typ sehr ähnlich dem seines Schwagers Christoph Gewold (vgl. Abb. 36) und dürfte von demselben Künstler stammen. Auf mehreren Exemplaren ist unten ein an das Hungersche Gedächtnis-exlibris (Abb. 35) erinnernder Text handschriftlich aufgetragen: "Leo Menzelius Ingolstadiensis S.S. Th. Doct./ Profess. Procancell. Paroch. Maurit./ obiit 27. Aprilis 1633./ Vivat Deo./"

Lit.: Buzás 60.- Mederer 2, 267f.- Prantl 2, S.497, Nr. 94.

38 JOHANN GEORG HERWARTH VON HOHENBURG (1553 - 1622)

Abb.	Warnecke	Haemmerle	Größe	Anmerkungen
-	823	131	98 x 70	[Nach Haemmerle:] Im Schilde (rote) stehende Eule (in Silber), Bügelhelm mit Helmdücke und (silbernem) Kissen, darauf stehende (rote) Eule wie im Schilde. Oben freiste -

Abb.	Warnecke	Haemmerle	Größe	Anmerkungen
				hend: Ioannes Georgius Herwart ab Hohenburg &c.- Mit gedoppelter Linie rechteckig umrandet.- Kpfst.

38	824	132	46 x 198
----	-----	-----	----------

Wie sein Vater Johann Paul (1519 - 1583) und sein gleichnamiger Sohn Johann Georg (1588 - 1657) trat der aus vornehmer Augsburger Familie stammende Johann Georg Herwarth (Hörwarth) von Hohenburg nach dem 1574 begonnenen Studium der Rechte in Ingolstadt und einigen Jahren der Tätigkeit am Reichskammergericht (1583 - 1586) in bayerische Dienste: 1587 - 1590 und wieder von 1598 bis zu seinem Tode 1622 stand er als Landschaftskanzler an der Spitze der Beamtenschaft. Daneben war er als Philologe, Mathematiker und Astronom vielseitig und literarisch tätig und stand mit den hervorragenden Astronomen seiner Zeit wie Kepler und Tycho Brahe in regem Gedankenaustausch. Seine Bibliothek dürfte darum auch vielseitige andere wissenschaftliche Geräte und Sammlungen enthalten und mit Recht den Namen "Museum" getragen haben.

Daß diese Bibliothek den Ingolstädter Jesuiten übereignet wurde, ist leicht dadurch erklärlich, daß Herwarth im Dienste des Herzogs Wilhelm V. (1579 - 1597) und des späteren Kurfürsten Maximilian I. (1597 - 1651), beide große Förderer des Ingolstädter Kollegs, in enger Verbindung zu den Jesuiten stand. Nach Mederer 2, 344 wurde die an "Anzahl und Seltenheit der Bücher" bemerkenswerte Sammlung jedoch erst 1656 dem Kolleg übergeben, mit dessen Bibliothek sie dann 1773 in die Universitätsbibliothek kam (vgl. zu Abb. 14).

Von den beiden bei Warnecke und Haemmerle verzeichneten Exlibris ließ sich bisher nur das zweite (Warnecke 824) in der Universitätsbibliothek, und auch das nur zweimal, nachweisen, obwohl Bände mit dem handschriftlichen Eintrag "Ex hereditate Herwartiana" sonst sehr zahlreich sind. Aufgrund der Titulatur scheint es uns nicht vor 1598 anzusetzen sein.

Lit.: Buzás 83 mit Anm. 40.- Mederer 2, 344.- ADB 13, 169ff.- NDB 8, 722ff.- Haemmerle, Albert: Das Buchzeichen im alten Augsburg. In: Vierteljahreshefte zur Kunst und Geschichte Augsburgs. 1, 1935/36, S.222 - 223, Nr. 131 - 132.- Handbuch der bayer. Geschichte. Hrsg. von Max Spindler. München 1968-, Bd.2, 801 und Bd.3, 1153.

39 JOHANN SARTORIUS (gest. um 1630)

Sartorius, geboren in Ar(e)nsberg an der Altmühl, war Pfarrer in Gerolfing und Kösching, beides Orte in der Nähe von Ingolstadt. Er erwarb vermutlich den Magistertitel in der philosophischen Fakultät, bevor er Baccalaureus der Theologie und im Jahre 1610 Doktor der Theologie wurde.

Seine Bibliothek fiel 1630 an das Ingolstädter Jesuitenkolleg und kam mit dessen Bibliothek 1773 in die Universitätsbibliothek (vgl. zu Abb. 14). Das Exlibris (Warnecke 1848, Kupferstich, 103 x 66 mm) findet sich in zwei Ausführungen (in Rot- und in Schwarzdruck) und dürfte nicht lange vor 1610 (Promotion zum Doktor der Theologie) anzusetzen sein.

Lit.: Buzás 83 mit Anm. 43.- Mederer 2, 197.

Der Sohn des Ingolstädter Professors des römischen und kanonischen Rechts Joachim Denich (Bruchsal 1560 - Ingolstadt 1633) studierte in Ingolstadt und Bologna und promovierte zum Doktor der Philosophie und der Theologie. 1621 in Rom zum Priester geweiht, wurde er später Kanonikus von Konstanz, Regensburg und Augsburg, Titularbischof von Almira (1650) und herzoglicher Rat.

Seine Bibliothek kam 1672 als Vermächtnis in das Ingolstädter Jesuitenkolleg, mit dessen Bibliothek 100 Jahre später in die Universitätsbibliothek (vgl. zu Abb. 14). Das 1672 datierte Wappenexlibris (Warnecke 377, Kupferstich, 117 x 69 mm) ist ein Beispiel für ein erst nach dem Tode anlässlich der Stiftung hergestelltes Stiftungs- oder Schenkungsexlibris. Es ist im Bestand der Universitätsbibliothek sehr zahlreich nachgewiesen.

Lit.: Buzás 83 mit Anm. 41.- ADB 5, 50 (über Joachim Denich).- Eubel 4, 80.
379.

41 - 42 THEODOR SMACKERS (gest. 1730)

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
41	1397	58 x 57	Warnecke maß 50 x 55 mm; doch wohl kein anderes Blatt, sondern ohne die Schrift.
42	1398	54 x 51	

Smackers wurde in Lüttich geboren, trat 1676 in den Jesuitenorden ein und war 30 Jahre lang Beichtvater der Kurfürstin Therese Kunigunde, Gemahlin des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel. 1714 fiel er anscheinend in Ungnade und wurde nach Neuburg an der Donau verbannt, wo er 1730 im Jesuitenkolleg starb. Bei seinem Fortgang aus München wurde ein Teil seiner Bibliothek im dortigen Kolleg zurückgehalten. 1721 katalogisierte er seine rund 900 Bände zählende Büchersammlung (= 4^oCod.ms. 434) und überreichte sie dem Ingolstädter Kolleg. In Bänden, die das Exlibris von 1715 aufweisen, steht häufig zugleich ein handschriftlicher Besitzeintrag der Ingolstädter Jesuiten von demselben Jahr, während Bände mit dem Exlibris von 1717 wiederholt einen entsprechenden Eintrag vom Jahre 1724 aufweisen. Smackers' Bibliothek ist die letzte der in unserer Zusammenstellung enthaltenen Stiftungen, die über die Jesuitenbibliothek in die Universitätsbibliothek fanden (vgl. zu Abb. 14).

Die beiden sehr häufig festgestellten Exlibris aus den Jahren 1715 und 1717 wurden wegen ihres Vorkommens in Büchern des Münchner Jesuitenkollegs von Warnecke irr- tümlich dem Münchner Kolleg zugeteilt (Warnecke 1397, 1398), jedoch konnte Buza's die Initialen T. S. auflösen und mit Hilfe des erhaltenen Katalogs den Beweis führen, daß kein anderer als Theodor Smackers ihr Eigner war. Die Darstellung konnte die Verwech- slung leicht ermöglichen, da sie kein persönliches Wappen, sondern die Embleme der Je- suiten darbietet: Die Buchstaben IHS, mit denen der griechisch geschriebene Name Jesu beginnt, darüber das Kreuz im Strahlenkranz, darunter 3 Nägel.

Lit.: Buzás 84 mit Anm. 46.

Der aus Würzburg stammende Kilianstein begann seine medizinischen Studien 1614 in Ingolstadt und lehrte dort von 1621 bis zu seinem Tod im Jahre 1638 Anatomie und Chirurgie. Er trat literarisch nicht hervor, bekleidete jedoch achtmal das Amt des Rektors der Universität.

Seine Bibliothek wurde von Franz Ignaz Thiermair angekauft (vgl. zu Abb. 45), durch dessen Schenkung auch Teile der Kiliansteinschen Bibliothek in die Universitätsbibliothek gelangten. Einzelne Stücke kamen jedoch auch auf anderen Wegen (z.B. über das Ingolstädter Jesuitenkolleg) in die Bibliothek. Kiliansteins bescheidenes typographisches Exlibris (Warnecke 993), das vermutlich bald nach seiner Ernennung zum Professor anzusetzen ist, eröffnet eine Reihe ähnlicher typographischer Exlibris, die besonders unter den Ingolstädter Medizinern üblich waren, dann auch in der 1720 begründeten Bibliothek der medizinischen Fakultät eingeführt wurden (vgl. zu Abb. 44 bis 50).

Lit.: Buzás 59f. 84. 111.- Mederer 2, 285.- Prantl 1, 434.- Hirsch 3, 524.

44 THOMAS THIERMAIR (gest. 1661)

Thomas Thiermair stammte aus Eichstätt und war Leibarzt Herzog Wilhelms V. und der Kurfürsten Maximilian I. und Ferdinand Maria in München. Bücher, die mit seinem typographischen Exlibris (Warnecke 2173) versehen sind, kamen vermutlich mit der Schenkung des Sohnes (vgl. zu Abb. 45) in die Universitätsbibliothek.

Lit.: Buzás 59.- Hirsch 5, 554.

45 FRANZ IGNAZ THIERMAIR (gest. 1680)

Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts als Sohn des Thomas Thiermair (vgl. zu Abb. 44) in München geboren, immatrikulierte er sich 1644 in Ingolstadt, studierte und promovierte dann in Padua, bis er 1656 in Ingolstadt an der Universität das Lehramt für theoretische Medizin, 1661 den Lehrstuhl für Anatomie übernahm. 1664 wurde er als Leibarzt nach München berufen, wo er 1680 gestorben ist. Er hat sich besonders um die Reform des anatomischen Unterrichts verdient gemacht und war auch literarisch tätig. Eine größere Schenkung medizinischer Bücher hatte er der Universität bereits 1643 gemacht. Durch ihn kamen auch Stücke von Thomas Thiermair sowie Anton Jonas Kilianstein in die Bibliothek (vgl. zu Abb. 43, 44). Wie diese verwendete auch er ein bescheidenes typographisches Exlibris (nicht bei Warnecke).

Lit.: Buzás 59.- Prantl 2, S. 504, Nr. 151.- ADB 38, 3.

46 - 47 JOHANN ADAM MORASCH (1682 - 1734)

Abb. Warnecke Treier Anmerkungen

46 - 20 Fehlerhafter Nominativ im Vornamen Johannes, darum durch Abb. 47 ersetzt.

47 1328 -

Morasch wurde in Pöttmes in Oberbayern geboren, studierte an den Gymnasien in Ingolstadt, Neuburg und Freising sowie an der Universität Wien und in Dillingen Philosophie, Medizin und Naturwissenschaften. 1707 wurde er an der Universität Ingolstadt zum Dr. phil. et med. promoviert, 1708 zum außerordentlichen und 1710 zum ordentlichen Professor der Medizin ernannt. Er lehrte Medizin und praktische Arzneiwissenschaft und gehörte zu den erfolgreichsten Reformatoren des medizinischen Unterrichts an dieser Universität. Am 24. Dez. 1719 wurde er in die Leopoldina (vgl. zu Abb. 57 - 63) aufgenommen. Vor allem auf sein Betreiben erhielt die Fakultät nicht nur den Neubau des Anatomischen Theaters und einen Botanischen Garten, sondern im Jahre 1720 auch eine eigene Fakultätsbibliothek (vgl. zu Abb. 48 - 50).

In Moraschs Bibliothek finden sich auch viele Bände mit Besitzkennzeichen bekannter Ingolstädter Gelehrter; er scheint also ein Bücherliebhaber gewesen zu sein. Es ist nicht überliefert, aber zu vermuten, daß er seine Privatbibliothek der Fakultätsbibliothek übereignete, mit der zusammen sie dann später (vgl. zu Abb. 48 - 50) in die Universitätsbibliothek kam.

Seine Exlibris können nicht vor 1710 gedruckt worden sein.

Lit.: Buzás 49f.- Prantl 2, S. 507, Nr. 170.- ADB 22, 211.- Hirsch 4, 258.- Treier, Albert: Das Exlibris in der Leopoldina. Schweinfurt 1955, S. 27, Nr. 20 (= Veröffentlichungen d. Histor. Vereins u. d. Stadtarchivs Schweinfurt. 4.).

48 - 50 MEDIZINISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INGOLSTADT

Abb. Warnecke Größe Anmerkungen

48 941[a] 18 x 72

49 - 16 x 62

50 941[b] 16 x 61 Satzfehler (Meidcae), darum durch Abb. 50 ersetzt.

Auf Betreiben von Johann Adam Morasch (vgl. zu Abb. 46 - 47) und Johann Jakob Treyling erhielt die Medizinische Fakultät im Jahre 1720 eine eigene Fakultätsbibliothek, die bis zum Jahre 1759 auf 3000 Bände anwuchs, aber im Zuge der Universitätsreform des ausgehenden 18. Jahrhunderts im Jahre 1776 in die Universitätsbibliothek einverleibt wurde.

Das Exlibris wurde vermutlich gleichzeitig mit der Gründung auf Anregung von Johann Adam Morasch gedruckt. Die Datierung ins 16. Jahrhundert bei Warnecke ist falsch.

Lit.: Buzás 49f. 89. 93.

51 - 54 JOHANN KONRAD FEUERLEIN (1725 - 1788)

Abb. Warnecke Größe Anmerkungen

51 512 88 x 63

52 514[b] 43 x 31 Ausgeschnittenes Mittelstück von Warnecke 512 (in anderem Zustand).

53 513 93 x 64

54 514[a] 42 x 33 Ausgeschnittenes Mittelstück von Warnecke 513 (in anderem Zustand).

Johann Konrad Feuerlein, Sohn des Nürnberger Pastors Konrad Friedrich Feuerlein und damit offenbar Sproß einer bedeutenden Nürnberger Theologen- und Gelehrtenfamilie, studierte in Altdorf, Göttingen und Jena und kehrte als Doktor der Jurisprudenz 1749 nach Nürnberg zurück. Er wurde dort Advokat, 1751 Syndikus, 1753 Assessor und Konsulent am Untergericht, 1754 Genannter des größeren Rats, 1759 Consiliarius und Assessor am Stadt- und Ehe- auch Land- und Bauerngericht, 1768 vorderer Ratskonsulent, 1772 Prokanzler der Universität Altdorf und Kaiserl. Hof- und Pfalzgraf, 1776 Consiliarius am Oberappellations- auch Banco-Gericht, 1781 vorderster Ratskonsulent.

Feuerlein war ein großer Büchersammler; seine Bibliothek umfaßte über 18000 Bände. Die Bibliographie seiner Schriften bei Baader bietet 13 Nummern.

Sicher kam nur ein Teil dieser Sammlung in die Universitätsbibliothek Ingolstadt. Nach Buzás geschah dies um 1750. Doch sind einige der bisher festgestellten 17 Bände erst 1760 - 1774 erschienen, so daß wohl ein späteres Datum für die Übernahme anzusetzen ist.

Die Exlibris lassen sich aufgrund der Titulatur "Ictus (= Iuris consultus) et consil." auf die Jahre 1759 - 1788 datieren. Das graphisch weniger befriedigende Exlibris der Abb. 53 - 54 begegnet sechsmal, meist in alten Drucken, die bereits vor den Lebzeiten des Besitzers erschienen, zuletzt in einem Druck des Jahres 1738; das schönere Blatt Abb. 51 - 52 ist häufiger vertreten, zuletzt in einem Druck des Jahres 1774.

Lit.: Buzás 61.- Baader, Clemens Alois: Lexikon verstorbener Baierischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. Augsburg 1824 - 1825, 1,1, S.171-173.

55 - 56 IGNAZ DOMINIKUS CYRIAKUS SCHMID (1707 - 1775)

Der gebürtige Ingolstädter studierte an der philosophischen und theologischen Fakultät und wurde Weltgeistlicher und Benefiziat bei St. Moritz in Ingolstadt. Nachdem er 1762 - 1768 als Bibliothekar und Verlagsleiter der Bayer. Akademie der Wissenschaften in München gewirkt hatte, wurde er nach seiner Rückkehr nach Ingolstadt 1768 Benefiziat an der Liebfrauenkirche.

Schmid war mit Unterbrechungen etwa von 1740 bis zu seinem Tode im Jahre 1775 an der Universitätsbibliothek tätig, freilich nicht als regulär bestallter Bibliothekar, sondern nur vorübergehend als Interims- oder Vizebibliothekar, meist jedoch als unbezahlter Volontär. Trotzdem ist er unter die bedeutendsten Bibliothekare der Bibliothek in Ingolstadt zu zählen. Wichtig ist, daß er bei der Neukatalogisierung des ge-

samten Bestandes erstmals die Inkunabeln und Handschriften aussonderte. Die übrigen Kataloge von seiner Hand verbrannten sämtlich im Zweiten Weltkrieg; nur der Handschriftenkatalog ist erhalten und auch deshalb von besonderem Interesse, weil er den alten, noch von der Säkularisation unberührten Bestand der Bibliothek vor Augen führt.

In den Jahren 1752 - 1759 schenkte er einen Teil seiner Büchersammlung der Universitätsbibliothek; der Hauptteil kam jedoch als Vermächtnis in das Augustinerchorherrenstift Polling.

Von den beiden Exlibris ist Abb. 55 vermutlich das frühere; es ist recht selten und konnte erst kürzlich in zwei Exemplaren nachgewiesen werden (in Drucken aus den Jahren 1666 und 1684).

Lit.: Buzás 52 - 55.

57 - 63 CHRISTOPH JAKOB TREW (1695 - 1769)

Abb.	Warnecke	Treier	Größe	Anmerkungen
57	-	22	94 x 66	
58	-	23	96 x 66	
59	2215	24	96 x 66	
60	2211	25	254 x 200	
61	2212	26	168 x 135	In der UB in 2 Zuständen vorhanden.
-	2213	27	115 x 80	Gleiche Darstellung wie Abb. 60 - 61, jedoch in einfacherer Ausführung, die beiden Wapen dabei in je 1 Oval gesetzt. [Nach Warnecke und Treier; in der UB noch nicht nachgewiesen.]
62	2214	28	89 x 64	
63	2216	29	84 x 64	
-	2217	30	52 x 42	Auf gestricheltem, von 2 Linien eingefassten Grund der Wappenschild, umgeben von Bändern mit "Ex bibliotheca Christoph. Jac. Trew M. D." [Nach Warnecke und Treier; in der UB noch nicht nachgewiesen.]

Christoph Jakob Trew aus Nürnberg studierte in Altdorf und wurde dort 1716 zum Dr. med. promoviert. In die "Deutsche Akademie der Naturforscher, Leopoldina" wurde er 1727 aufgenommen. Diese Akademie ist die älteste, heute noch (seit 1879 mit Sitz in Halle/Saale) bestehende naturforschende Gesellschaft. Sie wurde 1652 als private Akademie gegründet, durch Kaiser Leopold I. 1672 und 1677 anerkannt und 1687 erhoben zur "Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum". Obwohl sie seit 1712 nach Erneuerung ihrer Privilegien durch Kaiser Karl VI. auch den Namen dieses Herrschers führte (Leopoldino-Carolina), blieb ihre gebräuchliche Bezeichnung auch danach noch "Leopoldina".

Trews Bibliothek umfaßte 35000 Bände, die er mitsamt seiner Kunst- und Naturaliensammlung der Universität Altdorf vermachte. Als diese nach dem Übergang der Reichsstadt Nürnberg an Bayern 1809 aufgehoben worden war, bestand eine Zeitlang die

Hoffnung, daß ihre Bibliothek für die Universität Landshut gewonnen werden könnte, doch fiel die Entscheidung 1818 zugunsten der Universitätsbibliothek Erlangen. Immerhin wurde der Universitätsbibliothek Landshut das Recht der ersten Wahl aus den in Erlangen anfallenden Dubletten zuerkannt; danach durfte auch die Universitätsbibliothek Würzburg auswählen. Die für Landshut ausgeschiedenen Bände wurden z. T. 1821 (nach Landshut), z. T. erst 1829/1830 (nun schon nach München) überführt. Hierunter befanden sich zahlreiche Bände der Bibliothek Trew, die meist nicht nur an den Exlibris, sondern auch an ihren gedruckten Signaturzetteln äußerlich erkennbar sind.

Von den 9 verschiedenen bei Treier u.a. erfaßten Exlibris konnten bisher 7 im Bestand der Universitätsbibliothek München identifiziert werden.

Abb. 57 - 59 zeigen einen Hund, als Sinnbild der Treue, eine Anspielung auf den Namen Trew, mit den Initialen C[hristoph] J[akob] T[rew] auf dem Halsband und der Devise "Simulare nescit" (Verstellen kann er sich nicht). Abb. 57 ist bei Treier "um 1720", Abb. 58 - 59 "um 1730" datiert.

Abb. 60 - 61 zeigen außer dem Hund das 1677 verliehene Wappen der "Leopoldina": Ring mit zwei Schlangen, die ein aufgeschlagenes Buch halten, auf dessen einer Seite der Wahlspruch der Akademie, auf der anderen ein zur Sonne blickendes Auge zu erkennen ist. Daneben ist das Trewsche Familienwappen angebracht (Füllhorn mit Blumen). Datierung (nach Treier): um 1743.

Abb. 62 - 63 bieten nur das Familienwappen. Datierung (nach Treier): um 1750.

Aus den Erscheinungsjahren der bisher nachgewiesenen mit Exlibris versehenen Bände lassen sich schwer Indizien für die Datierung gewinnen, da Trew nicht nur aktuelle Novitäten, sondern ständig auch ältere Drucke erwarb. So finden sich fast alle Arten von Exlibris auch in Drucken, die vor seinen Lebzeiten erschienen sind. Aufschlußreich könnten nur die Werke sein, die im Laufe seines Lebens gedruckt wurden. Hier kann man zwar einerseits feststellen, daß z.B. Abb. 57 noch in einem Buch des Jahres 1747 begegnet, Abb. 59 noch 1745 (Trew diese frühen Blätter also lange verwendete), andererseits aber doch auch konstatieren, daß nur die späteren Exlibris noch 1759 (Abb. 61), bzw. 1761 (Abb. 63) verwendet wurden. Bemerkenswert ist vielleicht noch, daß in 3 Bänden neben Abb. 57 (auf der Rückseite des Titelblattes) zusätzlich Abb. 60 (auf dem vorderen Innendeckel) verwendet wurde. Übrigens weisen nur knapp die Hälfte der (an den Signaturen erkennbaren) Bände Exlibris auf, wobei jene nur in wenigen Fällen ihrer Besitzkennzeichnung später beraubt worden zu sein scheinen, in der Mehrzahl offenbar von Anfang an ohne Exlibris gewesen sind.

Lit.: Buzás 113f mit Anm. 46.- ADB 38, 593.- Leiningen-Westerburg 77.272.- Treier, Albert: Das Exlibris in der Leopoldina. Schweinfurt 1955, S. 28 - 30, Nr. 23-30 (= Veröffentlichungen d. Histor. Vereins u. d. Stadtarchivs Schweinfurt. 4.).

64 - 68 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT INGOLSTADT - LANDSHUT - MÜNCHEN

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
64	-	12 x 66	
65	940	20 x 55	Warnecke: Zwei durch den Druck etwas abweichende Exemplare, 17. Jhdt.

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
66	-	31 mm (Durchmesser)	
67	-	26 mm (Durchmesser)	
68	-	24 mm (Durchmesser)	

Die beiden typographischen Zettel Abb. 64 und Abb. 65 sind die einzigen für den allgemeinen Bücherzuwachs der Universitätsbibliothek Ingolstadt - Landshut - München hergestellten Exlibris; ansonsten wurden nur Schenkungsexlibris angefertigt, die - abgesehen von einer Ausnahme (Abb. 78) - auch nur jeweils für eine spezielle Schenkung verwendbar waren.

Abb. 64 wurde vermutlich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts gedruckt und in die aus den Mitteln der Knöringenschen Stiftung erworbenen Bände eingeklebt. Es fand sich nämlich bisher nur in Erscheinungen der Jahre 1562 bis 1588, von denen mehrere zugleich die späteren Knöringenschen Exlibris Abb. 22 und 23 aufweisen (vgl. zu Abb. 22 - 23). Während diese auf der Innenseite des Vorderdeckels angebracht wurden, ist der Bibliothekszettel Abb. 64 auf die Vorderseite des Titelblattes geklebt (am unteren oder oberen Rand), einmal auch zusätzlich auf die Außenseite des Vorderdeckels (am oberen Rand).

Da mehrere der Belegstücke, die die Ansetzung ins 16. Jahrhundert stützen, erst kürzlich entdeckt wurden, konnte Buzás noch Abb. 64 vermutungsweise mit einer Buchdruckerrechnung des Jahres 1683 in Verbindung bringen. Mehr Wahrscheinlichkeit besitzt die ebenfalls auf Einträgen in Rechnungsbüchern beruhende Annahme, Abb. 65 (Warnecke 940) auf 1772/73 zu datieren. Dieser Zettel wurde allerdings bisher nur in 2 Werken (aus den Jahren 1651-53 und 1732) nachgewiesen, so daß sichere Aussagen über die Zeit der Verwendung kaum möglich sind. Die Abkürzung "Ha." konnte ebenfalls noch nicht gedeutet werden. Warnecks Auflösung als "Historia" und Datierung ins 17. Jahrhundert sind jedenfalls nicht zu belegen.

Die drei folgenden Stahlstempel (Abb. 66 - 68) gehören streng genommen nicht in diese Zusammenstellung, doch wollten wir sie aufnehmen, um den endgültigen Abschied der Bibliothek von dem Exlibrisgebrauch zu belegen und um auf einer Seite die jeweils einzigen Stempel aus der Ingolstädter und Landshuter Zeit und den ersten aus der Münchener abzubilden.

Der Ingolstädter Stempel (Abb. 66) wurde 1795 angefertigt und anscheinend nur in diesem Jahr kurzfristig verwendet. Es sind erst vor kurzem - nach Abschluß der Drucklegung von Buzás' Bibliotheksgeschichte - einige wenige Bände mit diesem Stempel aufgefunden worden. Der Stempel ist dem Dekor der Zeit des Zopfstils verpflichtet; ähnliche Prägungen verwandten beispielsweise auch die Buchbinder auf den Buchrücken von Bänden aus den Jahren 1791 - 1801 (8° Misc. 1009. 1174). Darüber hinaus ist er gegenüber seinen beiden Nachfolgern deshalb zu loben, weil er den Namen der Bibliothek und ihres Ortes deutlich zu erkennen gibt. Im Landshuter Stempel (Abb. 67) - in großen Teilen des Altbestandes bis heute der einzige Stempel - ist dagegen der Name der Stadt unglücklich auf "Land." verkürzt (was bereits bei schwacher Prägung zu Verwechslungen mit Lund geführt hat). Der erste Münchener Stempel zeichnet sich zwar durch nüchterne Klarheit aus, kürzt jedoch auch den latinisierten Namen der Stadt in einer heute leider nicht mehr jedermann verständlichen Weise.

Lit.: Buzás 63 mit Anm. 105 (Ingolstädter Exlibris). 95 mit Anm. 82 (Ingolstädter Stempel). 133 (Landshuter Stempel). 160 (Münchener Stempel).

69 - 71 FRANZISKANERKLOSTER IN LANDSHUT

Abb.	Warnecke	Größe	Anmerkungen
69	-	3 x 57	
70	-	3 x 47	Entstand auch aus 69 durch Abschneiden des Wortes "Cella".
71	-	6 x 41	

Das Franziskanerkloster St. Peter und Paul in Landshut wurde 1280 errichtet und 1466 reformiert (Einzug der Observanten). Zur Zeit der Säkularisation des Jahres 1802 dürfte seine Bibliothek rund 8000 Bände umfaßt haben. Während in der Regel bei der Einziehung der Bibliotheken der bayerischen Klöster die Hofbibliothek in München das Recht der ersten Auswahl hatte, konnte in Landshut, ihrem damaligen Sitz, die Universität dieses Recht für sich in Anspruch nehmen und ihre Bibliothek dadurch allein 126 Handschriften und 383 Inkunabeln (in 318 Bänden), insgesamt etwa 2000 Bände gewinnen. Nicht minder wertvoll war der Zuwachs aus den Beständen der Landshuter Dominikaner.

Unter den Landshuter Klöstern pflegten allein die Franziskaner ihre Bücher durch Exlibris zu kennzeichnen: bescheidene typographische Streifen, wie sie ähnlich auch die Universität in Ingolstadt benützt hatte. Ihre Datierung ist schwierig: Abb. 69 und 70 wurden bisher vor allem in Inkunabeln und Handschriften nachgewiesen, begegnen jedoch auch noch in Bänden, die nachweislich erst 1612 geschenkt wurden. Der kleine Zettel der Abb. 71 ist ein Unikum, bisher nur in einem Druck von 1486 nachgewiesen, aber sicher viel später anzusetzen. Es ist das kleinste unserer Sammlung, nicht jedoch das kleinste bekannte Exlibris überhaupt: Leiningen-Westerburg (S. 68f) nennt ein französisches von 1860, das nur 12 x 6 mm mißt (vgl. auch Funke-Haug 674).

Lit.: Buzás 117f. - Bavaria Franciscana antiqua. (Ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern.) Landshut 1955, Bd. 1, S. 34ff.

72 - 73 KARL SEBASTIAN HELLER VON HELLERSBERG (1772 - 1818)

Der aus Sachsen stammende Großvater Anton Ignaz wurde 1745 mit dem Prädikat "Edler von Hellersberg" in den bayerischen Adelsstand erhoben, der Vater Karl Anton war Beamter in Burghausen, wo Karl Sebastian 1772 geboren wurde. 1788 begann er sein Studium an der philosophischen und juristischen Fakultät in Ingolstadt, nach vorübergehender Tätigkeit bei der kurfürstlichen Hofkammer in München bekleidete er 1797 - 1799 kurze Zeit die außerordentliche Professur für Staatsrecht und deutsche Geschichte in Ingolstadt. Darauf folgten Jahre reger politischer Wirksamkeit mit dem Ziel der Einführung der Gewerbefreiheit und einer neuen Gemeindeverfassung. 1804 bis 1819 lehrte er in Landshut Staatsrecht und bayerische Geschichte.

In der Büchersammlung, die nach seinem Tod der Universitätsbibliothek übereignet wurde, finden sich umfangreiche Urkundenabschriften und Sammlungen zur bayerischen Geschichte. Die Drucke sind an zwei Exlibris zu erkennen, von denen das feine Namensschild im Oval (Abb. 72, Kupferstich, 56 x 71 mm, signiert: Prantl sc.) das frühere und weniger häufig verwendete ist (zuletzt in einem Druck des Jahres 1805); es wurde später überklebt von einem zugleich als Signaturschild dienenden Zettel (Abb. 73, Buchdruck, 46 x 44 mm).

Lit.: Buzás 113 mit Anm. 43. - Prantl 2, S. 518, Nr. 252. - ADB 11, 697.

74 - 75 JOSEPH LINDAUER'SCHE LEIHbibliothek

Die "J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping)" wurde 1625 gegründet und ist heute die älteste bestehende Buchhandlung Münchens. Sie wurde öfter weiterverkauft, so im Jahre 1786 an Joseph Lindauer, der im Jahre 1803 das Haus in der Kaufingerstraße erwarb, das 1872 von Karl Schöpping gekauft wurde. Die Leihbücherei eröffnete Lindauer im Jahre 1801, wobei er erfolgreicher war als seine Vorgänger J. A. Crätz (erste Münchener Leihbibliothek: 1772 - 1782) und C. Gran (1782), die nur kurze Zeit bestehen konnten. Lindauers Unternehmen umfaßte 1806 bereits 4000, 1867 insgesamt 35.000 Bände, davon bestand ein nicht geringer Anteil aus ausländischer Literatur in den Originalsprachen.

Die Münchener Buchhandlung von Joseph Lindauer war bereits als Lieferant für die Universitätsbibliothek in Landshut tätig; als die Universität während ihrer ersten Jahre in München zunächst im ehemaligen Jesuitenkolleg in der Neuhauserstraße untergebracht wurde, verstärkten sich zweifellos die Beziehungen zu der so nahe gelegenen Buchhandlung. Aus der Leihbücherei gingen in den Jahren 1874 - 1926 insgesamt ca. 8000 Bände in 3 Partien in den Besitz der Universitätsbibliothek über: die erste wurde gekauft, die zweite und dritte geschenkt. Ein Teil wurde unter der Signatur "Lind." gesondert aufgestellt, anderes auf die übrigen Fächer verteilt. Die englischen und deutschen Autoren wurden weitgehend ein Opfer des Zweiten Weltkriegs, während die französischen und italienischen erhalten blieben.

Die beiden hier aus einer größeren Anzahl als Proben ausgewählten, in die Innenseite des Vorderdeckels eingeklebten Leihordnungen sind zwar nicht als Exlibris im strengen Sinne anzusprechen, vertreten aber doch auch deren Funktion. Das französischsprachige Blatt (Abb. 75) ist vom Januar 1847 datiert; das deutschsprachige (Abb. 74) etwas früher anzusetzen, aber - wegen der Hausnummer und einiger anderer Indizien - nicht vor 1833. Die Leihbücherei befand sich nicht in demselben Hause wie die Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 29 [seit 1833] = Nr. 1614 [seit 1813] = Nr. 26 [seit 1789] = Nr. 23 [seit 1770]), sondern damals 3 Häuser weiter stadtauswärts (Kaufingerstraße Nr. 26 [seit 1833] = Nr. 1611 [seit 1813] = Nr. 23 [seit 1789] = Nr. 20 [seit 1770]), später Frauenplatz 8 (vgl. Abb. 75), Maximiliansplatz (Dultplatz) 16 und Löwengrube 8.

Aus den verschiedenen Abonnementsgebühren auf den beiden Blättern sollte man nicht gleich auf Preiserhöhungen schließen wollen: auch später bestand für englische und französische Bücher ein gesondertes etwa um 25% teureres Abonnement.

Lit.: Buzás 109. 151.- Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Hrsg. v. Curt Vinz u. Günter Olzog. 3. Ausg. München 1968, S. 300.- Häuserbuch der Stadt München. Hrsg. vom Stadtarchiv München. Bd. 2, 1960, S. 81ff. 86ff.- Wellenhofer, Matthias: Die Anfänge der Leihbibliotheken und Lesegesellschaften in Bayern. München 1953, S. 2ff.

76 JOHANN JOSEPH IGNAZ VON DÖLLINGER (1799 - 1890)

Johann Joseph Ignaz von Döllinger, gewöhnlich nur Ignaz von Döllinger genannt, wurde in Bamberg geboren als Sproß einer bedeutenden Ärztfamilie. Seit 1816 studierte er Philosophie und Theologie in Würzburg und im Bamberger Priesterseminar

(Priesterweihe am 22. 4. 1822). Nach nur kurzer Tätigkeit als Kaplan begann seine akademische Laufbahn 1823 als Lehrer für Kirchenrecht und Kirchengeschichte am Lyceum in Aschaffenburg. Im Jahre 1826 war er einer der ersten, den König Ludwig I. an die nach München verlegte und im Geiste der katholischen Romantik erneuerte Universität berief als Professor für Dogmatik und Kirchengeschichte. Er wurde einer der bedeutendsten Gelehrten und zugleich aktivsten Kirchenpolitiker des 19. Jahrhunderts. Als entschiedener Verfechter des Episkopalismus und Gegner der vom ersten Vatikanischen Konzil (1869/1870) zum Dogma erhobenen Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes geriet er in Konflikt mit dem Papsttum und wurde 1871 exkommuniziert. Unter Berufung auf Döllinger entstand die "Altkatholische Kirche", der er jedoch als aktives Mitglied im vollen Sinne nicht angehörte. Seit der Exkommunikation verzichtete er auf die Ausübung priesterlicher Funktionen und die Haltung von Vorlesungen, blieb jedoch in allen seinen Ehrenämtern und wurde sogar im Jubiläumsjahr 1872 zum Rektor der Universität gewählt. Der bayerische Personaladel war ihm bereits 1860 verliehen worden.

Döllinger bekleidete 1837 - 1847 neben seiner Professur das Amt des Oberbibliothekars der Universitätsbibliothek. Später war er einer ihrer eifrigsten Benützer, ist doch aus dem Jahre 1865 überliefert, daß er 1637 Werke (gleichzeitig!) ausgeliehen hatte. Zum Aufbau seiner gewaltigen Privatbibliothek (ca. 18500 Titel in 25000 Bänden) hatte er auch reichlichen Gebrauch von ihren Dublettenbeständen gemacht. Doch vermachte er in seinem Testament vom 16. 8. 1888 seine Bibliothek der Universität mit der Auflage, sie zur Errichtung einer Stiftung zur Unterstützung unbemittelter junger Männer zu versteigern. Die Universität brachte jedoch nach seinem Tode die Stiftungsmittel selbst auf und überwies 1895 die gesamte Sammlung der Universitätsbibliothek, die sie als Fach "Döll." geschlossen aufstellte.

Das Exlibris (Abb. 76, Warnecke 396, Holzschnitt, 70 x 43; das Motiv: Personifikation der Geschichtsschreibung) fehlt in kaum einem Band der großen Sammlung, doch wurde der freie Raum für die Buchnummer von Döllinger noch nicht ausgefüllt; hier etwa vorhandene Ziffern sind die 1895 vergebenen Signaturen der Universitätsbibliothek. Datiert wird es von Warnecke auf 1866, Leiningen-Westerburg und Mühlbrecht auf 1860. Da Döllinger 1860 geädelt wurde, kann es wohl nicht gut später entstanden sein.

Als Künstler wird in der Literatur übereinstimmend August Heß genannt. August Heß (1834 - 1893) war Historienmaler und arbeitete zusammen mit seinem Vater, dem aus Düsseldorf stammenden Maler und Lithographen Heinrich Maria von Heß (1798-1863), einem der bedeutendsten Vertreter des Nazarenertums. In diesem Zusammenhang dürfte noch interessant sein, daß Heinrich Maria von Heß, als er 1837 mit der Ausmalung der Bonifazius-Basilika in München begann, dabei von Döllinger beraten wurde.

Lit.: Buzás 139ff. 158.- Prantl 2, S. 554, Nr. 505.- ADB 48, 1ff.- NDB 4, 21ff.- Leiningen-Westerburg 294. 349.- Mühlbrecht Abb. 148 (S. 183).- Thieme-Bekker 16, 575 (August Heß). 16, 579ff (Heinrich Maria von Heß).

77 JAKOB FROHSCHAMMER (1821 - 1893)

Der Niederbayer Frohschammer habilitierte sich nach dem Studium der Theologie und Philosophie 1850 an der Universität München als Privatdozent der Theologie und erhielt, als er 1854 in Widerspruch zur herrschenden katholischen Auffassung geraten war, 1855 auf Intervention König Maximilians II. eine Professur in der philosophischen Fakultät, die er bis zu seinem Tode bekleidete.

Sein Nachlaß an Handschriften und Büchern kam 1894 als Schenkung in die Universitätsbibliothek, wo das auf gelbes Papier gedruckte Schenkungsexlibris (15 x 46 mm) angefertigt und in die insgesamt 910 auf die Fächer verteilten Werke eingeklebt wurde.

Lit.: Buzás 208.- Prantl 2, S. 566, Nr. 580.- ADB 49, 172.- NDB 5, 654.- Acquisitionen aus der Bibliothek des Prof. Frohschammer = 2^o Cod. ms. 781.

78 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Der persönlichen Initiative des langjährigen, bibliothekshistorisch interessierten und produktiven Bibliothekars Christian Ruepprecht (1858 - 1934, an der UB 1889 - 1924, zuletzt als Oberbibliotheksrat) dürfte es zu danken sein, daß im Jahre 1912 erstmals ein ästhetisch befriedigendes und für alle der Bibliothek gemachten Schenkungen verwendbares Exlibris angefertigt wurde. Entworfen wurde es von seinem Sohn August Ruepprecht. Es zeigt in einem ornamentalen Rahmen im Geschmack der Zeit das historische Siegel der Universität München. In einen Teil der Auflage wurde der Name des Schenkers (W. Freih. v. Pechmann/ 1911) in derselben Type wie der Name der Universitätsbibliothek in dem dafür vorgesehenen Feld eingedruckt.

Es scheint das Exlibris insgesamt nicht häufig und nicht lange verwendet worden zu sein; bisher ließ es sich nur in wenigen, vor 1914 erschienenen Drucken nachweisen.

Lit.: Buzás 214 (zum Exlibris). 170 (über Christian Ruepprecht). 209 (über Pechmann).

79 VEREIN MÜNCHENER STUDENTENHAUS

Der "Verein Münchener Studentenhaus" - erster Vorläufer des heutigen Studentenwerks - wurde bereits 1904 von Hochschulprofessoren, Bürgern und Studenten zur Förderung des geistigen und körperlichen Wohles der Studenten aller damals bestehenden 3 Hochschulen gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer Neukonstituierung unter dem Namen "Studentenhaus München e. V." im März 1920. Nach der Einrichtung von Studentenheimen in der Türken- und in der Luisenstraße wurde das erste Studentinnenheim in der Kaulbachstraße in den Jahren 1929/31 errichtet. Das von Carl Sattler erbaute Haus erhielt den Namen "Marie-Antonie-Haus" nach der Gattin eines seiner Mäzene, des New Yorker Bankiers James Loeb. Es sei hier beiläufig erwähnt, daß in Bayern durch Ministerialentschließung vom 21. Sept. 1903 den Frauen die volle Immatrikulation unter den gleichen Bedingungen wie den Männern gewährt worden war.

Eine erste Bibliothek des Vereins von 3000 Bänden stand im Haus Türkenstraße 58, wurde im Sommersemester 1913 aufgelassen und nach Genehmigung von Sondermitteln durch den Senat für die Universitätsbibliothek angekauft. Aber auch später kam es wiederholt zur Abgabe von Beständen an die Universitätsbibliothek. Das Exlibris des "Marie-Antonie-Hauses" ist ein Zeugnis dafür; es konnte bisher jedoch noch nicht sehr häufig nachgewiesen werden.

Lit.: Buzás 203 mit Anm. 51.- Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität. 1912/13, S. 19.- Münchener Universitätskalender. SS 1912, 38. Ausg., S. 38.- Jahrbuch der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1957/58, S. 272ff.- Boedeker, Elisabeth: 25 Jahre Frauenstudium in Deutschland. Heft 1, Hannover 1939, S. XXXIX.

80 MÜNCHENER UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität (Münchener Universitätsgesellschaft e. V.) wurde 1922 gegründet. Sie machte in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg der Universitätsbibliothek wiederholt Bücherschenkungen. Zur Kennzeichnung dieser Bücher wurde ein Spezialschenkungssexlibris hergestellt (signiert: Stuck), das jedoch bisher noch nicht sehr häufig nachgewiesen ist (z. B. in Drucken des Jahres 1928). Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte die Gesellschaft die Förderung der Universitätsbibliothek leider völlig ein. Ein Vorrat von einigen Hundert Exlibris ist noch vorhanden.

Lit.: Buzás 214.

81 - 87 CARL GEORG VON MAASSEN (1880 - 1940)

Abb.	Größe	Jahr	Künstler
81	58 x 43	-	-
82	77 x 49	1903	Maassen
83	39 x 52	-	Maassen
84	76 x 46	nicht nach 1913	Walther Caspari
85	74 x 72	nicht nach 1924	Franz von Bayros
86	69 (Durchmesser)	nicht nach 1924	Franz von Bayros
87	65 x 58	1941	Luise Düvelius

Carl Georg von Maassen ist in Hamburg als Sohn des Ob.-Lt. a. D. Carl von Maassen geboren; sein Urgroßvater Carl Georg (Kleve 1769 - Berlin 1834) war der bekannte preußische Finanzminister, der entscheidenden Anteil an der Vorbereitung des Deutschen Zollvereins von 1834 hatte.

Carl Georg besuchte Gymnasien in Hamburg, Weimar und Kassel (Abitur) und studierte zunächst Jura, seit 1903 in München Literaturwissenschaft und Germanistik. 1907 begann er mit der Bearbeitung einer - unvollendet gebliebenen - historisch-kritischen E. T. A. Hoffmann-Ausgabe. Er lebte bis zu seinem Tod als Privatgelehrter und Bibliophile in Schwabing. Obwohl er durch die Inflation sein ererbtes Vermögen verloren hatte, veräußerte er seine Bibliothek nicht, sondern vermachte sie gegen eine geringe Jahresrente zugunsten seiner alten Mutter der Universitätsbibliothek, deren Direktor Georg Wolff (1859 - 1943, Leiter der Bibliothek 1908 - 1925) er seit seiner Studienzeit freundschaftlich verbunden war.

Seine einzigartige Sammlung umfaßt rund 15000 Bände wertvoller Erstausgaben, literarischer Zeitschriften und sonstiger Seltenheiten aus dem 17. und 18. Jahrhundert, vor allem aber eine reiche E. T. A. Hoffmann-Sammlung. Sie wurde geschlossen unter der Signatur "Maassen" aufgestellt und erlitt im Zweiten Weltkrieg keine Verluste.

Fast alle Bände der Sammlung sind mit einem der 6 Exlibris Abb. 81 - 86 geschmückt. Es scheint, daß Maassen eine Mehrzahl von Exlibris gern gleichzeitig besaß, um jeweils ein dem Inhalt oder der Form des Buches angemessenes Blatt auswählen

zu können. Deutlich wird diese Beziehung zum Buchinhalt ausgesprochen auf Abb. 85 und 86 (Ex bibliotheca erotica). Abb. 84 ließ er in Schwarz, Braun und Olivgrün abziehen, um auch auf die Farbe des Vorsatzpapiers Rücksicht nehmen zu können. Der Vierzeiler unter Abb. 82 scheint ihm auch nicht immer gefallen zu haben; er ist auf den meisten Exemplaren vor dem Einkleben abgeschnitten worden.

In seinem Nachlaß fanden sich noch ein größerer Vorrat von Abb. 83 und einige Blätter von Abb. 84. Die Frage, ob er nur diese zuletzt noch verwendete oder aus Mißfallen nicht mehr benützt hatte, muß offenbleiben. Vielleicht kann die Durchsicht der gesamten Bibliothek und des handschriftlichen Nachlasses, die uns jetzt nicht möglich war, weitere Aufschlüsse bieten.

Der Künstler des ersten abgebildeten Exlibris (Abb. 81) ist uns nicht bekannt. Das konservativ bestimmte Wappenexlibris in Tiefdruck atmet den Geist seiner vornehmen Herkunft und steht in starkem Kontrast zu den folgenden Blättern, die nun seine ganz persönliche Schwabinger Welt widerspiegeln.

Die beiden Blätter Abb. 82 und 83 sind von ihm selbst gezeichnet. In seinem Nachlaß befindet sich noch ein Heft mit weiteren, nicht ausgeführten Entwürfen. Ein Band seiner Bibliothek weist eine kolorierte Handzeichnung auf. Auf dem Umschlag der "Wandelhalle der Bücherfreunde", N.F. 11, 1969, Heft 2, wurde ohne weitere Angaben ein ebenfalls von Maassen entworfenes Exlibris abgebildet, das er jedoch selbst anscheinend nicht verwendet hat (Größe ohne Signatur 144 x 94 mm). Dargestellt ist ein Zimmer mit hohem Bücherregal, davor eine auf einem Sessel kniende Frau; am offenen Fenster in den Nachthimmel blickend ein Mann. Unter dem Bild die Verse:

Lachend, Freunde, laßt uns lachend sterben,
Giebts nichts mehr zu trinken, nun da mag in Scherben,
Mag das Glas in tausend Splitter gehn!
Wollust, trage dann in hohen Flammen,
Jubelnd uns in jenem Stern zusammen,
Den wir in den Nächten schwärmend sehn.

Rechts in der Ecke des Bildes erscheint hier noch einmal das Familienwappen; über dem Bild steht der Text: Ex libris C. G. v. Maassen.

Doch verwendete Maassen nicht nur selbst entworfene Exlibris: Abb. 84 ist ein Blatt von Walther Caspari (Chemnitz 1869 - München 1913; vgl. Thieme-Becker 6, 122; Vollmer 5, 366), einem produktiven Maler, Illustrator und Gebrauchsgraphiker. Abb. 85 und 86 stammen von Franz von Bayros (Zagreb 1866 - Wien 1924; vgl. Vollmer 1, 141), der besonders von Aubrey Beardsley beeinflusst wurde. Kontakte zu Bayros bestanden schon 1904, als der Umschlag zu Maassens erster Veröffentlichung (Pakete, die ihn nicht erreichten. Ein Capriccio. München 1904) von Bayros entworfen wurde.

In einem herben Kontrast zu der sinnfrohen Welt all dieser Exlibris steht das von der Universitätsbibliothek im Jahre 1941 veranlaßte und in alle Bände hinten eingeklebte Schenkungsexlibris (Abb. 87). Es wurde von Luise Düvelius (München) entworfen und in der Graphischen Kunstanstalt des Deutschen Alpenverlags in Innsbruck gedruckt (vgl. Akte zum Nachlaß Maassen, Briefe vom 18.8. bis 4.9.1941).

Lit.: Buzás 203.- Bergmann, Alfred: Carl Georg von Maassen. In: Carl Georg v. Maassen: Der grundgescheute Antiquarius. [Hrsg. v.] Carl Graf v. Klinckowstroem. Frechen 1966, S. 7 - 32.- Degeners Wer ist's. 10. Ausg. 1935, S. 1014.- Günzel, Klaus: Ein Leben im Banne E. T. A. Hoffmanns. Erinnerung an Carl Georg von Maassen. In: Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie. 45, 1972, S. 40ff.- Kosch, W. Ch.: Deutsches Literatur-Lexikon. 2. Aufl. Bd. 2, 1953, S. 1606.

88 EUGEN VON FRAUENHOLZ (1882 - 1949)

Der gebürtige Münchener war zunächst aktiver Offizier, nahm 1918 als Major seinen Abschied und begann in der philosophischen Fakultät zu studieren. Er promovierte 1920, wurde 1924 Privatdozent, 1927 Syndikus der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1929 Honorarprofessor für Geschichte. Er war ein sehr produktiver Militärgeschichtler.

In seinem Testament vom Jahre 1925 vermachte er seine kriegs- und militärgeschichtliche Sammlung der Universitätsbibliothek unter der Bedingung, daß sie unter seinem Namen geschlossen aufgestellt werden sollte. Die Bibliothek wurde bereits zwischen 1930 und 1935 übernommen, geriet bei den Bergungsarbeiten 1944 jedoch unkatalogisiert unter die Dubletten, aus denen sie erst jetzt nach und nach ausgesondert wird.

Der Schild des farbigen Exlibris zeigt auf gelbem Grund eine Frau mit Holz in Grauviolett auf schwarzem Dreieck; die Balken rechts und links davon sind rot auf silbernem Grund. Das Monogramm des Künstlers konnte noch nicht aufgelöst werden.

Lit.: Buzás 212.- Degeners Wer ist's. 10. Ausg. 1935, S. 435.

89 THEODOR OSTERMANN (1894 - 1968)

Theodor Ostermann begann nach dem Studium der Romanistik seine bibliothekarische Laufbahn im Jahre 1921. Von 1926 bis 1959 war er an der Universitätsbibliothek München tätig, seit 1952 als ihr Direktor.

Teile seiner Bibliothek kamen nach seinem Tode im Jahre 1968 als Geschenk in die Universitätsbibliothek.

Das Exlibris ist (nach freundlicher Auskunft von Frau E. Ostermann) etwa 1926/1927 entstanden: die Wahl des Bibliothekarberufs war bereits vollzogen, Ausbildung und erste Jahre der Tätigkeit lagen hinter ihm und lassen die Darstellung des Mannes mit den Büchern auf dem Exlibris unschwer deuten. Das Wappen mit dem Bild des Osterlammes ist altes Familienwappen der aus Tirol stammenden Familie; der von Erzherzog Maximilian ausgestellte Wappenbrief vom 16. 11. 1607 hat sich im Familienbesitz erhalten. Der Name des Künstlers (verbirgt er sich hinter den vier kaum als solche zu erkennenden Buchstaben oben innerhalb der Kreislinie?) ließ sich nicht mehr ermitteln.

Lit.: Buzás 241f.

90 DEUTSCHE FORSCHUNGSANSTALT FÜR TUBERKULOSE IN HAMBURG-EPPENDORF

Die Deutsche Forschungsanstalt für Tuberkulose an den Krankenanstalten in Hamburg-Eppendorf wurde als solche 1927 begründet, doch gab es Vorstufen etwa seit 1906. Maßgebenden Einfluß auf ihre Einrichtung und ihren Ausbau nahm Ludolph Brauer (1865 - 1951), der seit 1910 Direktor des Krankenhauses Eppendorf, 1919 - 1934 Professor für innere Medizin an der Universität Hamburg war und sich große Verdienste

auf dem Gebiete der Herz- und Lungenchirurgie erwarb. 1947 wirkte er noch als Direktor des Tuberkulose-Forschungsinstituts in München.

Die Bibliothek der Hamburger Forschungsanstalt, die sich Ende der 60er Jahre im Kreiskrankenhaus Gauting bei München befand, wurde nach Auflösung der Anstalt 1968 der Universitätsbibliothek geschenktweise übereignet.

Das Exlibris, eine feine Radierung (gezeichnet: Schünemann(?), 91 x 59 mm) stellt ein Segelschiff dar, dessen Rumpf aus einem Buch besteht und dessen Segel das Hamburger Stadtwappen zeigt. Im Hintergrund erscheinen Motive des Hamburger Hafens, darunter links die allen Hamburgern und Seefahrern vertraute "Kehrwiederspitzze", die dem Spruch "Büchlein, kehre wieder!" einen besonderen Reiz verleiht.

Lit.: NDB 2, 1955, 540f.- Fischer 1, 164.- Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele. Hrsg. von Ludolph Brauer [u.a.]. Bd.2, Hamburg 1930, S. 25ff.

91 STIFTUNG VOLKSWAGENWERK IN HANNOVER

Eine Lehrbuchsammlung bestand an der Universitätsbibliothek bereits vor 1892, indem die empfohlenen Lehrbücher zur Sofortausleihe im Ausleihzimmer bereitstanden. Nach 1892 zur sog. A-Z- (= Ausleihzimmer) Bibliothek auch anderer vielgefragter Werke ausgebaut, wurde sie im Zweiten Weltkrieg zerstört, 1945 wieder aufgebaut, aber 1965/66 aufgelöst, da die eigenen ordentlichen Haushaltsmittel nicht ausgereicht hatten, sie den Ansprüchen der Massenuniversität entsprechend auszubauen. Umsomehr war es zu begrüßen, daß die Stiftung Volkswagenwerk in den Jahren 1967 - 1969 eine Starthilfe zum Aufbau einer völlig neuen Lehrbuchsammlung gab, die jetzt die aktuellen und viel gefragten Lehrbücher in Mehr- und Vielfachexemplaren enthält.

Von den insgesamt 10.821 Bänden, welche die neue Lehrbuchsammlung am Ende der dreijährigen Aufbauphase umfaßte, wurden 6.316 Bände durch Mittel der VW-Stiftung finanziert. In diesen Teil der Sammlung wurde das von der Stiftung zur Verfügung gestellte Exlibris eingeklebt. Das von feinen blauen Linien umgebene, in kräftigem Schwarz gehaltene Zeichen der Stiftung wurde 1966 entworfen im Atelier von Klaus Grözinger (geb. 1923, Professor an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig).

Lit.: Buzás 158. 195. 236. 261.- Angaben über das Exlibris nach freundlicher Auskunft von Dr. Sabine Jeratsch, Pressestelle der Stiftung Volkswagenwerk.

KONKORDANZ

Warnecke (Nummer)	Abbildung (Nummer)	Erläuterungen (Seite)	Warnecke (Nummer)	Abbildung (Nummer)	Erläuterungen (Seite)
11	31	100	1280	37	102
12	32	100	1303	--	98
13	33	100	1304	24	99
377	40	104	1305	25	99
396	76	113	1306	26	99
423	11	89	1307	--	99
424	13	89	1308	28	99
425	12	89	1309	29	99
441	--	91	1328	47	106
442	--	91	1397	41	104
443	--	92	1398	42	104
444	--	91	1589a	--	87
445	--	91	1848	39	103
446	--	92	2173	44	105
447	--	92	2211	60	108
448	--	92	2212	61	108
449	--	93	2213	--	108
450	--	93	2214	62	108
451	--	93	2215	59	108
452	--	93	2216	63	108
453	--	92	2217	--	108
512	51	107			
513	53	107			
514[a.b]	54.52	107			
823	--	102			
824	38	103			
915	34	101			
916	35	101			
940	65	109			
941[a.b]	48.50	106			
943	--	90			
993	43	105			
1014	20	95			
1015	21	95			
1016	21a.b (S.96)	95			
1017	21c (S.96)	95			
1018	--	95			
1019	22	95			
1020	23	95			
1084	14	90			

	Abbildung (Nr.)	Erläuterungen (S.)
Agricola, Karl	31 - 33	100
Denich, Sebastian	40	104
Döllinger, Johann Joseph Ignaz von	76	112
Eck, Johannes	11 - 13	89
Eisengrein, Martin	16 - 18	91
Feuerlein, Johann Conrad	51 - 54	107
Frauenholz, Eugen von	88	117
Frohschammer, Jakob	77	113
Gewold, Christoph	36	102
Hamburg-Eppendorf, Deutsche Forschungs- anstalt für Tuberkulose	90	117
Hannover, Stiftung Volkswagenwerk	91	118
Heller von Hellersberg, Carl Sebastian	72 - 73	111
Herwarth von Hohenburg, Johann Georg	38	102
Hunger, Albrecht	34 - 35	101
Ingolstadt, Artistenfakultät	1 - 5	85
Ingolstadt, Jesuitenkolleg	--	90.91.102. 103.104
Ingolstadt, Medizinische Fakultät	48 - 50	106
Ingolstadt, Universitätsbibliothek	64 - 66	109
Kilianstein, Anton Jonas	43	105
Klugheimer, Urban	8	87
Knöringen, Johann Egolph von	19 - 23	95
Kurcz, Heinrich	14	90
Landshut, Franziskanerkloster	69 - 71	111
Landshut, Universitätsbibliothek	67	109
Lindauer'sche Leihbibliothek	74 - 75	112
Maassen, Carl Georg von	81 - 87	115
Menzel, Leo	37	102
Millner von Zweiraden, Sebald	24 - 30	98
Morasch, Johann Adam	46 - 47	106
München, Jesuitenkolleg	--	104
München, Universitätsbibliothek	68. 78	109.114
München, Universitätsgesellschaft	80	115
München, Verein Münchener Studentenhaus	79	114
Ostermann, Theodor	89	117
Peysser, Wolfgang	9 - 10	88
Plümel, Johannes	6	86
Rein, Johannes	7	87
Sartorius, Johann	39	103
Schmid, Ignaz Dominikus Cyriakus	55 - 56	107
Smackers, Theodor	41 - 42	104
Thiermair, Franz Ignaz	45	105
Thiermair, Thomas	44	105
Trew, Christoph Jakob	57 - 63	108
Universitätsbibliothek siehe Ingolstadt; Landshut; München		
Veldmiller, Johannes	15	91